

Der Geseßschafter

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durchboten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amteblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckmaschinen: „Geseßschafter“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Sitzkonto 95 Kreispostamt Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Akzeptanzschluß vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige non-Jeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Betriebs- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 272

Dienstag, den 22. November 1938

112. Jahrgang

Die neuen Grenzen festgelegt

Grenzen zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei festgelegt — Wichtige Verkehrsfragen geregelt — Die beiderseits durchzuführende Räumung und Befestigung erfolgt am 24. November

Berlin, 21. Nov. Zwischen der deutschen und der tschecho-slowakischen Regierung ist eine Einigung über die Festlegung der Grenzen zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakischen Republik zustande gekommen. Das Protokoll über diese Einigung ist am 20. November in Berlin im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Gleichzeitig ist ein Vertrag über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen und eineklärung über den Schutz der beiderseitigen Volksgruppen unterzeichnet worden.

Am Montag, dem 21. November, hat eine Sitzung des Internationalen Ausschusses stattgefunden, der in dem Münchener Abkommen vom 29. September eingeseht worden ist. In der Sitzung wurde dem Internationalen Ausschuss die Einigung zwischen der deutschen und der tschecho-slowakischen Regierung über die Festlegung der endgültigen Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakischen Republik zur Kenntnis gegeben, die der Ausschuss im Sinne der Ziffer 6 des Münchener Abkommens bestätigte.

Die nach den Grenzfestlegungsprotokollen an einzelnen Stellen beiderseits durchzuführende Räumung und Befestigung erfolgt am 24. November.

Am Samstag, den 19. November, war bereits im Auswärtigen Amt eine Vereinbarung zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei über eine auf tschecho-slowakischem Staatsgebiet zu bauende Durchgangsbahn als Verbindung von Schleien zu der Dymast und eine Verbindung über den Bau eines Verbindungskanals zwischen der Donau und Oder unterzeichnet worden. Ferner ist der Ueberflugverkehr über tschecho-slowakisches Gebiet geregelt worden.

Hierzu schreibt das DRB: Die deutsche Regierung hat den Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Ing. Fritz Lohd, die tschecho-slowakische Regierung den Minister für öffentliche Arbeiten, Sulacek, ermächtigt, mit den Vorbereitungen und den Bauarbeiten sofort zu beginnen.

Betreffend den Ober-Donau-Kanal ist das Einverständnis der deutschen und der tschecho-slowakischen Regierung über die grundsätzlichen Fragen im Hinblick auf die gemeinsame Inangriffnahme dieses Kanals erzielt worden. Zwecks Aufstellung der

tschecho-slowakischen Grundlagen für Bau und Betrieb wird eine Sachverständigenkommission zusammentreten. Ein späterer Anschluß der Elbe an den Kanal ist in Aussicht genommen.

Die beiden Verkehrswege dienen der Erleichterung des Personen- und Handelsverkehrs zwischen den beiden Teilen Deutschlands, die durch das tschecho-slowakische Staatsgebiet getrennt sind. Die getroffene Regelung und die vorgesehene Lösung befreit den deutschen Verkehr von zeitraubenden Formalitäten und störenden Kontrollen. Die Durchgangsbahn mit Anschlüssen an das tschecho-slowakische Straßennetz soll dem gesamten deutschen und tschecho-slowakischen Kraftfahrzeugverkehr kostenlos zur Verfügung stehen und dient somit der Förderung des Verkehrs zwischen beiden Ländern. Auf der Durchgangsbahn, die exterritorial ist, wird ein durch jegliche Pöhl- oder Zollkontrolle unbehinderter Verkehr von Breslau nach Wien auf dem kürzesten Wege möglich sein.

Die Bauausführungen der geplanten Durchgangsbahn und des Ober-Donau-Kanals bilden für die von der tschecho-slowakischen Regierung in Angriff genommene Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine wesentliche Unterstützung.

Uebereinkommen Berlin-Prag

Uebertragung von Postschek- und Postsparguthaben auf deutsche Konten

Berlin, 21. Nov. Wie bereits bekanntgegeben worden ist, können seit dem 20. Oktober 1938 Bewohner der sudetendeutschen Gebiete, die ein Sparkonto bei der Postsparkasse in Prag unterhalten haben, mit ihren bisherigen Postsparguthaben bei den Postämtern der sudetendeutschen Gebiete Einzahlungen und Abhebungen vornehmen. Ferner können seit dem 10. November 1938 Bewohner der sudetendeutschen Gebiete, die bei der Postsparkasse in Prag oder ihrer Zweigstelle in Brünn ein Postschekkonto besitzen, die Uebertragung ihres Guthabens ganz oder teilweise, höchstens jedoch in Höhe des am 10. Oktober vorhanden gewesenen Betrages, auf ein eigenes deutsches Postschekkonto beantragen. Die Umrechnung erfolgt zum Kurse von 100 Kr gleich 12 RM. Ueber die Art und Weise, wie die Postschek- und Postsparguthaben von der Postsparkasse in Prag und ihrer Zweigstelle in Brünn auf die deutschen Postschekkonten und auf das Postsparkassenamt in Wien übertragen werden, ist am 18. November 1938 zwischen dem Reichspostministerium in Berlin und der Postsparkasse in Prag ein Uebereinkommen geschlossen worden.

Das englisch-französische Ministertreffen

Militärische Zusammenarbeit als Hauptgesprächsthema

London, 21. Nov. Die bevorstehende Pariser Reise Chamberlains rückt das englisch-französische Verhältnis in den Vordergrund des Interesses der Blätter. Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times“ weist darauf hin, daß das Ministertreffen, das voraussichtlich am Donnerstag zu einer „intimeren Aussprache“ führen werde, die erste Zusammenkunft zwischen dem Premierminister Englands und Frankreichs seit München sei. In Paris würden in erster Linie „gemeinsame Verteidigungsprobleme“ besprochen werden. Seit Monaten sei die Fühlung zwischen dem britischen und dem französischen Generalstab sehr eng gewesen und man könne annehmen, daß alle strategischen Fragen in der letzten Zeit genau überprüft worden seien und zwar insbesondere im Licht der letzten Krise. Auf der Grundlage dieser Berichte der britischen Sachverständigen würden etwaige Entscheidungen beruhen, zu denen es etwa kommen sollte. In London sei man außerordentlich besorgt wegen der Schwäche der französischen Luftstreitkräfte. Man glaube in London, daß es von größter Bedeutung für beide Länder sei, daß die französische Produktion an Flugzeugen schnell vergrößert werde. Die Frage der Zusammenarbeit müsse insbesondere im Lichte der kürzlichen britischen Beschlüsse geprüft werden, sich auf Jagdflugzeuge zu konzentrieren. Frankreich habe bisher grundsätzlich Jagdflugzeuge gebaut, da es gewußt habe, daß die französischen Flughäfen für eine große britische Bomberflotte zur Verfügung stehen würden. In Land Rede Frankreich einer neuen Lage gegenüber, da es sich nicht mehr auf 40 tschecho-slowakische Divisionen verlassen könne. Frankreich wüßte daher Zusage auf Stellung einer größeren britischen Expeditionsmacht zu erhalten, als man sie bisher für den Notfall in England in Aussicht genommen habe.

Im Hintergrund dieser Verhandlungen, so schreibt das Blatt weiter, würden auch die deutsch-französischen und italienisch-französischen Beziehungen stehen. Die letzten seien trotz der Anerkennung Abyssiniens „weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein“. Wehnlich äußert sich der diplomatische Korrespondent des „Observer“, der jedoch n. a. noch folgendes berichtet: Das ursprüngliche Ziel der britisch-französischen Zusammenkunft sei die Koordinierung der Politik der Aufklärung und Befriedung gewesen. Dieses Programm „habe man jedoch ändern müssen“. Paris habe festgestellt, daß die französische Regierung gegenwärtig nicht geneigt sei, irgendeine weitere Befriedungsmöglichkeit zu erörtern.

London, 21. Nov. Der hervorragende Besuch von Premierminister Chamberlain und Außenminister Lord Halifax in Paris nimmt in London das Interesse der Londoner Blätter in Anspruch. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ laßt n. a. daß dieser Besuch seit München der erste Schritt vorwärts sei. Die Szene habe sich seit München durch verschiedene Ereignisse geändert. Das Blatt verweist in diesem Zusammenhang auf den englisch-amerikanischen Handelsvertrag und das englisch-

Diplomatenempfänge beim Führer

Berchtesgaden, 21. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing Montag aus dem Bergschloß zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens den neu ernannten kaiserlich japanischen Botschafter Generalleutnant Ohima, der als japanischer Militärattaché bereits seit mehr als vier Jahren in Deutschland tätig gewesen ist.

Der Reichshauptquartier überreichte das kaiserliche Handschreiben mit einer Rede in deutscher Sprache, in der es heißt:

Daß der unerschütterliche Glaube Eurer Exzellenz im Verein mit dem absoluten Vertrauen des deutschen Volkes in so kurzer Zeit Großdeutschland geschaffen hat, kann kein Volk mit größerer Hochachtung schätzen als gerade das japanische, da mit einer der deutschen parallele Weltanschauung haben. Wir teilen auch die Freude des deutschen Volkes, da wir auf das Engste mit Deutschland befreundet sind. Ich habe dies in den vergangenen vierteinhalf Jahren mit eigenen Augen verfolgen können, und wenn ich daran denke, was ich in dieser Zeit hier erlebte, so fühle ich mich auf das Tiefste ergriffen. Es bedeutet daher für mich ein großes Glück, daß ich nunmehr weiter in Deutschland arbeiten darf, und zwar gerade in dieser Zeit, welche charakterisiert ist durch den vor zwei Jahren erfolgten Abschluß des deutsch-japanischen Abkommens gegen die Kommunistische Internationale, durch eine immer engere Gestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan und durch das Wachsen der Sympathie und des Verständnisses, das Japan im deutschen Volk findet. Ich bin sehr entschlossen, meine ganze Person dafür einzusetzen, daß meine hohe Mission ihr bestes Ziel erreicht, und mit

italienische Abkommen. Spanien werde zweifellos den Hauptpunkt in den Erörterungen über die Beziehungen zu Italien bilden. Man könne auch annehmen, daß die vier Minister militärische Fragen erörtern würden. In beiden Ländern habe man Fragen wegen der Lücken in der Rüstung gestellt, und zweifellos werde man den Versuch machen, die Zusammenarbeit Englands und Frankreichs auf politischem Gebiet auf das der Wiederaufrüstung, besonders in der Luft, auszudehnen. Der „Daily Herald“ ist der Ansicht, daß in erster Linie Luftverteidigungsfragen erörtert werden würden, und daß England in Paris darauf drängen werde, daß Frankreich sich auf den Bau von Bomben konzentriere. Auch die Frage der Seenerbindungswege werde erörtert werden.

Paris, 21. Nov. Der Londoner Berichterstatter des „Excellor“ erklärt zu dem bevorstehenden Pariser Besuch Chamberlains und Halifax, die gemeinsamen französisch-englischen militärischen Maßnahmen würden den ersten Platz bei den kommenden Unterredungen einnehmen. Die Minister der beiden Länder würden außerdem über wirtschaftliche Fragen, Spanien und die französisch-italienischen Beziehungen verhandeln. Insbesondere scheine die Luftfahrt eine sehr heisse Aussprache notwendig zu machen. Engländerseits sei man beunruhigt über die ungenügende Erzeugung von Flugzeugen in Frankreich.

Sonntagsreden im Geiste von Versailles

Die Zwanzigjahrfeier im Elsaß

Vom Elsaß, 21. Nov. Gelegentlich der Zwanzigjahrfeier der Besetzung Elsaß-Lothringens durch französische Truppen fanden in dieser Provinz verschiedene Kundgebungen statt, auf denen Mitglieder der Regierung oder andere bedeutende Persönlichkeiten sprachen. Der stellv. Ministerpräsident Chaumeys hat sich nach Colmar begeben, während Marschall Petain in Metz sprach. Beide Redner ergingen sich in der Hauptsache in Erinnerungen an den Sieg vor 20 Jahren, ohne auf die Bedürfnisse des neugeordneten Europas besondere Rücksicht zu nehmen.

Marschall Petain sprach von Metz als dem Symbol der französischen Verteidigung gegen den Germanismus und sagte sich sodann für eine Politik im Sinne der französischen Vormachtstellung vom Jahre 1918 ein. Chaumeys formulierte hypothetische Voraussetzungen, um erklären zu können, daß die französische Demokratie jeden Angriff des Auslandes auf den Staat abwehren werde, obwohl er kurz zuvor zugab, daß man in den Grenzprovinzen außerordentliche Vorkehrungen bei allen Reden waken lassen müsse, damit es nicht zu bedauerlichen Mißverständnissen komme.

Moskau für die „verfolgten“ Juden

Ueble Greuelhefte der Sowjetblätter

Moskau, 21. Nov. Die energischen Maßnahmen Deutschlands und anderer Staaten gegen das schmarotzende und räuberische Judentum haben die Sowjetpresse auf den Plan gerufen, die seit einigen Tagen unter riesigen Schlagzeilen eine Entlastungsoffensive für die „armen verfolgten Juden“ durchzuführen versucht. Diese mit wüstem Schimpf gegen die autoritären Staaten und überliefen Greuelmeldungen arbeitende Kampagne läßt wieder einmal schlagartig den engen und unlöslichen Zusammenhang zwischen Judentum und Bolschewismus erkennen. Jeder Schlag gegen die Weltstellung Judas ist gleichzeitig ein Schlag gegen die bolschewistische Weltpest, und jeder Schritt gegen die jüdische Entfremdung wird daher zu einem vordringlichen Thema der bolschewistischen Agitation.

allen meinen Kräften an dem weiteren Ausbau dieser glückseligen Beziehungen zu arbeiten.

Während meiner Dienstzeit als Militärattaché hatte ich die unsterbliche Ehre, von Eurer Exzellenz mit Auszeichnung behandelt zu werden, sowie freundliches Beistand bei den Regimentsstellen zu finden. In meiner neuen Stellung ist es mein schärfster Wunsch, auch weiterhin auf das genaueste Wohlwollen Eurer Exzellenz rechnen zu dürfen sowie freundliche Sympathie und Unterstützung seitens aller Kreise des deutschen Volkes zu erfahren.

Was mich mit besonderer Freude erfüllt hat, war die aufrichtige herzliche Kameradschaft, die mir die deutsche Wehrmacht, deren Schlagkraft und traditionelle Mannesmut ich auf das Höchste bewundere, stets entgegenbracht hat. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, bei dieser Gelegenheit Eurer Exzellenz als dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht dafür meinen ergebunden Dank auszusprechen.

Gleichzeitig beehrte ich mich, Eurer Exzellenz das Allerhöchste Handschreiben zu behändigen, durch welches die Abberufung meines Vorgängers, des Herrn Sigenori Togo, antwortete n. a.:

Der Führer und Reichskanzler antwortete n. a.: Von Ihren anerkennenden Worten über die Entwicklung des Deutschen Reiches und der deutschen Wehrmacht habe ich dankbar Kenntnis genommen. Die einheitsliche Ausrichtung des deutschen Volkes auf seine großen nationalen Aufgaben, der wir diese Entwicklung verdanken, findet ihre Parallele in dem Geist des japanischen Volkes, das unter der weisen Führung seines Kaisershauses in den letzten Jahrzehnten einen so bewundernswerten

Ausschlag genommen hat. Daß unsere beiden Völker die jetzige Tätigkeit des internationalen Kommunismus in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkannten, und daß sie sich zur Abwehr dieser Einflüsse mit dem italienischen Volk in dem Abkommen gegen die kommunistische Internationale zusammenschlossen, ist ein weiterer Beweis ihrer geistigen Verwandtschaft. Ich bin deshalb überzeugt, daß die deutsch-japanische Freundschaft, die auf so sicherer Grundlage ruht, sich auch weiter vertiefen und festigen wird zum Wohle unserer beiden Völker und im Dienste des Friedens und der Fortschritte der Welt.

Au den Empfang schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung des Führers mit dem neuen Botschafter, der ihm die begleitenden Mitglieder seiner Botschaft vorstellte.

Hierauf empfing der Führer und Reichskanzler den bisherigen königlich belgischen Gesandten Graf Davignon, der, nachdem das Deutsche Reich und Belgien ihre bestehenden Gesandtschaften zu Botschaften erhoben haben, zum ersten Botschafter Belgiens in Deutschland ernannt worden ist, zur Entgegennahme des neuen Beglaubigungsschreibens.

Botschafter Graf Davignon richtete hierbei an den Führer in französischer Sprache eine Rede, in der es heißt: Während meiner mehr als zweieinhalbjährigen Tätigkeit als Missionar in Berlin habe ich mich bemüht, nach meinen besten Kräften ein besseres Verständnis zwischen unseren beiden Ländern zu fördern. Eure Exzellenz und die Reichsregierung haben mir bei der Erfüllung dieser Aufgabe, die im Interesse des Friedens so notwendig ist, eine Unterstützung zuteil werden lassen, für die ich tief dankbar bin. Euer Exzellenz werden deshalb verstehen, wie glücklich und stolz ich bin, der erste belgische Botschafter in Deutschland zu sein. Das heutige Ereignis unterstreicht die glückliche Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern; schon im vergangenen Jahr war die Erklärung vom 13. Oktober 1937 ein bemerkenswertes Zeichen dafür, das Belgien mit großer Befriedigung als einen wichtigen Beitrag zum europäischen Frieden aufgenommen hat.

Ich brauche Eurer Exzellenz kaum zu versichern, daß in meiner neuen Eigenschaft mein ganzes Streben dahin gehen wird, die deutsch-belgischen Beziehungen auf allen Gebieten noch zu vertiefen.

Der Führer und Reichskanzler erwiderte u. a.: Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß die Wahl S. R. des Königs der Belgier für die erstmalige Ernennung eines Botschafters im Deutschen Reich gerade auf die Person Eurer Exzellenz gefallen ist, der Sie schon seit mehr als zweieinhalb Jahren Ihre Land hier als Gesandter vertreten und seither Deutschland gut kennen gelernt haben. Die deutsche Reichsregierung sowohl wie die königlich belgische Regierung sind berechtigt, mit Zufriedenheit auf die Entwicklung der Beziehungen unserer beiden Länder in dieser Zeit zurückzublicken. Die in der deutschen Erklärung vom 13. Oktober 1937 festgelegte Grundlage der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien hat in der seither verstrichenen Zeit und insbesondere auch in den letzten Monaten sich vollumfänglich bewährt. Sie können versichert sein, daß Ihre Bemühungen, auf dieser Grundlage weiterzubauen und die deutsch-belgischen Beziehungen noch enger zu gestalten, stets meine vollste Unterstützung finden werden.

Später überreichte der neuernannte königlich albanische Gesandte Rauf Zico dem Führer und Reichskanzler sein Beglaubigungsschreiben; er ist, nachdem das Königreich Albanien erstmalig eine Gesandtschaft im Deutschen Reich errichtet hat, der erste Gesandte dieses Landes in Deutschland.

Es folgt hiernach der Empfang des neuen Gesandten der Dominikanischen Republik, Roberto Despradel, der bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens und des Ueberreichungsschreibens seines Vorgängers auf die erfreuliche Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Dominikanischen Republik einging. Der Führer erwiderte im gleichen Sinne.

Wobann fand der Empfang des kaiserlich russischen Gesandten L. J. Wen statt, der als erster Gesandter des Kaiserreichs Mandschuwa in Deutschland vertritt.

Bei der An- und Abfahrt der Diplomaten auf dem Berghof erwies eine Ehrenwache der SS-Leibstandarte ihnen die Ehrenbegleitung.

Mittags nahmen die fremden Diplomaten und ihre Begleitung an einem vom Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner im Grand Hotel zu Bergeshofen ihnen zu Ehren gegebenen Frühstück teil. Im Laufe des Nachmittags fuhren sie im Kraftwagen über die Alpenstraße und die Reichsautobahn nach München, von wo sie am Spätabend mit der Bahn die Rückreise antreten.

Steuerliches Aufkommen wird steigen Jede dem Staat zustehende Mark muß pünktlich erlegt werden

Berlin, 21. Nov. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium hat im Rahmen einer Umschulungsaktion für österreichische Finanzbeamte eine bedeutsame Ansprache gehalten, in der er auch zur Frage des Anleihebedarfes des Reiches in Verbindung mit der Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft Stellung nahm. Der Anleihebedarf, so sagte der Staatssekretär, ist noch nicht erschöpft, solange die Summe der erforderlichen Ausgaben den Betrag des Steueraufkommens übersteigt. Die Verzinsung und Tilgung der bis jetzt aufgenommenen und noch aufzunehmenden Anleihen ist gesichert durch die erhöhte Finanzkraft des Reiches. Die Leistungskraft und daraus zwangsläufig sich ergebende Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft ist sehr groß. Die Summe der bis jetzt aufgenommenen Anleihen ist, gemessen an der Größe der Leistungskraft und der Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft, noch als klein zu bezeichnen. Anleihebedarf kann jedoch nur so lange gedeckt werden, solange der Kapitalmarkt ergiebig genug ist, die Anleihen aufzunehmen. Das Risiko der Ergiebigkeit des Kapitalmarktes läßt sich niemals genau voraussagen. Es ist deshalb unter natürlichen Umständen, einen immer größeren Teil auch des außergewöhnlichen Finanzbedarfes aus Steuermitteln zu decken. Diesem Bestreben wird durch zweierlei entsprochen: 1. Ordnung der Anforderungen, die an den Reichshaushalt gestellt werden, nach dem Grad der Dringlichkeit; 2. die Leistungskraft der Reichsfinanzverwaltung muß durch organisatorische Maßnahmen so erhöht werden, daß die letzte Reichsmark, die dem Staat aus Grund der bestehenden Gesetze zufließt, auch tatsächlich pünktlich erlegt wird. Es unterliegt keiner Frage, so sagte der Staatssekretär weiter, daß das Steueraufkommen sich auch in den Rechnungsjahren 1939 und 1940 noch stark nach oben entwickeln und daß der Höhepunkt der Aufwärtsentwicklung nicht früher als 1940 erreicht werden wird.

Beschleunigte Aburteilung von Gangsterverbrechen

Berlin, 21. Nov. Unter dem Eindruck der in letzter Zeit sich häufenden Gangsterverbrechen und namentlich des vierfachen Mordes bei Graz hat der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern eine Verordnung erlassen, die die sofortige Aburteilung derartiger Taten in einem besonders schnellen und rechtmittellosen Verfahren sicherstellt.

Nach der Verordnung kann die Staatsanwaltschaft bei Verbrechen Anklage vor dem Sondergericht erheben, wenn sie der Auffassung ist, daß mit Rücksicht auf die Schwere oder die Verwerflichkeit der Tat oder die in der Öffentlichkeit hervorgerufene Erregung sofortige Aburteilung durch das Sondergericht geboten ist. Beim Sondergericht, das aus drei Berufsrichtern besteht, gibt es keine gerichtliche Voruntersuchung und kein besonderes Eröffnungsverfahren. Die Ladungsfrist beträgt 24 Stunden. Das Urteil wird mit der Verkündung rechtskräftig und sofort vollstreckbar. Die Verordnung gilt auch für das Land Oesterreich und für die sudetendeutschen Gebiete; dort entscheidet anstelle des Sondergerichts das Oberlandesgericht.

Die Verordnung zeigt, daß der nationalsozialistische Staat gewillt ist, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß bei solchen Kapitalverbrechen die verdiente Strafe der Tat möglichst auf dem Fuße folgt.

Hinrichtung zweier Landesverräter

Berlin, 21. Nov. Die Justizprokessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der am 1. August 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Exerzieren verurteilte 26jährige Erich Boda aus Gersdorf (Kreis Frankfurt) und der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und dauerndem Verlust der Ehrenrechte verurteilte Ferdinand Koser sind hingerichtet worden.

Boda hat sich aus Leichtsinne und Eigennutz von ausländischen Grenzbeamten zum Landesverrat verleiten lassen, um mit dem Erlös seiner Verratsstätigkeit leistungsfähige Antänze abzudecken. Koser hat eine Vertrauensstellung dazu mißbraucht, Borgänge und Maßnahmen der deutschen Landesverteidigung, die ihm auf Grund seiner Stellung bekannt wurden, für Geld an einen ausländischen Spionagedienst preiszugeben. Als er schließlich von seinen Auftraggebern fallen gelassen wurde, hat er sich dem Rachedienst eines anderen Staates ebenfalls zur Verfügung gestellt. Jetzt hat ihn die verdiente Strafe erreicht, der über kurz oder lang kein Landesverräter entgeht.

Die britische Aktionswelle

Wieder sechs Blutopfer der arabischen Freiheitstämpfer

Jaffa, 21. Nov. Die rücksichtslosen Methoden der Engländer zur Unterdrückung der arabischen Freiheitsbewegung in Palästina werden in ununterbrochener Weise fortgesetzt. Nach einem amtlichen Bericht entwickelte sich zwischen einer Abteilung „Royal Scots“ und Arabern bei der Umzingelung des unweit von Tulkarem gelegenen Darfes Witi ein Gefecht, bei dem ein Kraftfahrer der Engländer erschossen und ein britischer Hauptmann verwundet wurde. Die Araber verloren zwei Mann. In Jaffa richtete bei einer Durchsuchungsaktion ein Araber seine Waffe auf die Truppen. Er wurde beschossen und schwer verletzt. Zehn Araber wurden sofort verhaftet und 88 nach weiteren Ermittlungen festgenommen. Auch das Dorf Al Dirwa Witi von Alfa wurde durchsucht und eine Kollektivstrafe dort eingetrieben. Ein Araber, der versuchte, die Postenfeste zu durchbrechen, wurde erschossen. Ebenso wurde ein Araber in Rabias, der verhaftet hatte, aus dem Internierungslager zu entkommen, auf der Flucht durch Schüsse der Bewachungsmannschaften getötet. In verschiedenen Werten Jaffas wurden zwei Araber tot aufgefunden. In Lodda fielen Schüsse auf den Flughafen, worauf britisches Militär den Ort mit einer Durchsuchungsaktion bedachte.

Tschangschua ein rauchender Trümmerhaufen

2000 Menschen in den Flammen umgekommen
Schantai, 21. Nov. Die japanischen Operationen gegen Tschangschua stößen seit mehreren Tagen auf einen jähren erbitterten Widerstand der Chinesen. Zurückzuführen sind diese verzweifelten Anstrengungen auf den persönlichen Befehl Tschiangkai-scheks anlässlich seines Besuches in Tschangschua. Die Hauptkampfaktivität spielt sich zur Zeit bei Pingliang, etwa 80 Kilometer nördlich von Tschangschua, ab. Hier befindet sich in dem gebirgigen Gelände die Schlüsselstellung des chinesischen Verteidigungssystems. Die Stadt Tschangschua selbst bildet nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen, nachdem ein heftiger Brand alles in Schutt und Asche legte. Ueber 2000 Menschen kamen in den Flammen um. Auf Befehl Tschiangkai-scheks wurden der Garnisonkommandeur, der Chef der Gendarmerie und der Chef der Polizei erschossen, weil sie ihre Befehle überschreitend nicht nur die Stadt, sondern auch militärisch wichtige Gebäude und Anlagen viel zu früh in Brand stecken ließen.

Beifegung von Atatürk

Niesiger Trauerzug in Ankara

Ankara, 21. Nov. In der Nacht vom Sonntag auf Montag haben in Ankara wenige von den Hunderttausenden geschlafen, die hier zusammengedrängt sind aus allen Orten der krasischen und der anatolischen Türkei. Eine schier unübersehbare Menschenmenge füllte den breiten Straßenzug, der vom „Kamutan“, dem Parlamentsgebäude, über den Ulus-Platz zum Hügel des ethnographischen Museums führt. Ausgangspunkt des Trauerzugs war am Montag der Vorhof des Gebäudes der Großen Nationalversammlung, des „Kamutan“.

In dem gegenüberliegenden Hotel am Ankara-Palace, dem Absteigequartier eines Teils der Trauerabteilungen aus dem Ausland, hatten sich die Delegationen versammelt. Der Führer und Reichskanzler ist durch folgende Abordnung vertreten: Der Präsident des Geheimen Kabinettsrates Reichsminister Freiherr von Neurath, General der Infanterie Litz, Admiral Carls und Generalleutnant der Flieger Felmg.

Auf der Straße, die vom Bahnhof in die Stadt führt, hatten Trupenteile der türkischen Wehrmacht, Lanzenreiter, Artillerie, das Regiment der Republikanischen Garde zu Fuß, das Jünger-Regiment der Kriegsschule, Marineinfanterie aufgestellt genommen, sowie die ausländischen Truppenabteilungen Englands, Sowjetrusslands, Griechenlands, Bulgariens, Rumäniens, Jugoslawiens und des Trans. Da der Trauerzug eine außerordentliche Länge hat, mußten verschiedene Umwege eingeschlagen werden, auch darum, um möglichst vielen der Hunderttausende von Menschen Gelegenheit zu geben, einen letzten Blick auf die sterblichen Ueberreste Atatürks zu werfen.

Unter der Menschenmenge fielen vor allen Dingen die Frauen und Säuglinge auf, die nach der Hauptstadt gekommen waren, um hier an der nationalen Trauer teilzunehmen. Die Jugend hatte überall bevorzugte Plätze. Dies entspricht dem oft geloherten Glauben des Volkes an die gesunde Kraft, die in der türkischen Jugend ruht und dem Vertrauen, das er in sie zur Fortführung seines Werkes setzt.

Beifegung der „Emden“ im Trauerzug

Um 9 Uhr kam Bewegung in die Menschenmassen, die aus allen Teilen des Landes herbeigekommen waren, um dem Retter der Türkei, Kemal Atatürk, die letzte Ehre zu erweisen. Der Kommandeur der Trauerparade, General der Infanterie Fahrettin, schritt in Begleitung seines Stabes die Front der ausländischen Militärabteilungen ab, die auf der vom Bahnhof in die Stadt führenden Straße aufgestellt genommen hatten. In der alphabetischen Reihenfolge in französischer Sprache fanden am rechten Flügel die Kadetten des Schulkreuzers „Emden“ mit der Musikkapelle. Es schlossen sich an die Bulgaren, die Franzosen, die Engländer, die Griechen, die Rumänen, die Iranier, die Sowjetrussen und die Jugoslawen. Vor jeder Abteilung blieb der türkische General grüßend stehen und rief den Truppen den türkischen Soldatengruß „Merhaba“ zu. Die Landungsabteilung des Schulkreuzers „Emden“ unter dem Kommando des Kapitänsleutnants Edmann erwiderte mit einem „Guten Morgen, Herr General!“

Gegen 10 Uhr vormittags versammelten sich die ausländischen Delegationen, die Regierung und die Abgeordneten vor dem Gebäude des Parlaments. Eine feierliche Stille herrschte auf dem weiten Platz. Ein grau verhangener Winterhimmel wölbte sich über dem Ganzen. Der Sarg Atatürks wurde von zwölf Abgeordneten auf die Gefährtschiffette gehoben. Dann formierte sich der Trauerzug, beginnend mit den Abteilungen aller Wehrmachtsteile der türkischen Armee, die mit gefensterter Fahne vor dem mit der Halbmondflagge bedeckten Sarg vorbeizugschritten und dem großen Feldherrn die letzte Ehre erwiesen. Die Reihe der ausländischen Delegationen wurde durch die Beifegung des Kreuzers „Emden“ eröffnet, die am Katafalk im Paradeschritt vorbeizog. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen setzte sich der Trauerzug in Bewegung, wobei das Gefährt mit dem Sarg, das von hundert türkischen Soldaten gezogen wurde. Zur Seite marschierten die Generale und Admirale der türkischen Wehrmacht. Hinter dem Sarge folgte die Schwester Atatürks, Frau Nevala, als nächste Angehörige des Toten. Es folgten der neue Republikpräsident General İsmet İnönü und die Regierung, Johann die Chef der ausländischen Delegationen. In der ersten Reihe sah man den Führer der deutschen Abordnung, Freiherr von Neurath, in der Uniform eines H-Obergruppenführers, des Diplomatische Korps in Paradeuniformen, und die Abgeordneten des Parlaments bildeten den Abschluß des Trauerkonduktes.

Eine Menschenmenge von 200 000 säumte den etwa 4 Kilometer langen Weg bis zum ethnographischen Museum, wo der Trauerzug gegen Mittag sein Ende fand. In der Vorkasse des ethnographischen Museums wurde der Sarg vorläufig aufgebahrt, bis ein endgültiges Mausoleum gebaut ist. So hat nun Atatürk, der Gründer des jungtürkischen Volkes, inmitten der von ihm erwählten Hauptstadt seines Landes die letzte Ruhestätte gefunden. Die Beifegung, die sich in vollkommener Ordnung abspielte, hatte einen ausschließlich militärischen Charakter. Es war das Staatsbegänis eines großen Staatsmannes und Feldherrn. Gemäß den Grundgeden des von Atatürk gegründeten republikanischen Staates hatte man von einer Beteiligung der mohammedanischen Geistlichkeit völlig Abstand genommen. Umso häcker trat die Beteiligung der ausländischen Abordnungen aus allen Teilen der Welt und der ausländischen Truppenteile hervor, was hier als Anerkennung der angesehenen Stellung der Türkei gewertet wird.

Aus Stadt und Land

Magdeler, den 22. November 1938
Warum klagst du im Abendlicht, daß dir die Stunden wie Wellen verfliehen? Verlängern kannst du die Tage nicht, lerne sie vertiefen.

22. November: 1635 Hohen-Rußen den kaiserlichen Uebergeben. Rückgabe an Herzog Eberhard von Württemberg am 13. Februar 1639. — 1767 der Tiroler Freiheitstämpfer Andreas Hofer geboren.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers und Reichskanzlers ernannt: zu Hauptlehrern die Lehrer Emil Bomm in Köhlen, Kreis Horb; Gerhard Hohobin in Ulburg, Kreis Calw; Karl Vauppe in Arnbach, Kreis Calw; Heinrich Weissenberger in Wildbad-Sprossenhaus.

Ernannt wurde zum Steuerinspektor Steuersekretär Kraft bei dem Finanzamt Altensteig unter Beifegung zu dem Finanzamt Stuttgart-Nord.
In den dauernden Ruhestand wurde versetzt: Steuersekretär Wilhelm Fischer, bei dem Finanzamt Neuenbürg.

Dienstverleihungen

Die Bewerber um je eine Lehrstelle an Volksschulen in folgenden Gemeinden haben sich bis zum 8. Dezember 1938 bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden: Hatterbach, Kreis Calw, Dienstwohnung, ein Schulleiter ist zu bestellen; Salzhetten, Kreis Horb.

Ein Spätherbstgewitter mit Sturm

ging unter präselndem Regen gestern gegen 21.30 Uhr über unsere Gegend. Es gab verschiedene Störungen der Lichtleitungen. In der Freudenstädterstraße schlugen die Drähte der Leitungen zusammen und das Licht erlosch. Letztere Störung konnte erst heute vormittag behoben werden. Auch in der Korbstraße — so in Hochdorf — kam es durch den Sturm zu Leitungsstörungen.

Ständchen

für Studentat und Musikdirektor Schmid
Anlässlich seines 62. Geburtstages wurde Studentat und Musikdirektor Schmid am Samstagabend vom Evang. Kirchenchor ein schönes Ständchen gebracht. Fr. Lena, die an diesem Abend den Chor dirigierte, überreichte dem Gecherten ein prächtiges Blumenangebinde. Studentat Schmid, der verdienstvolle musikalische Leiter des Chores dankte in längeren Ausführungen für die Ehrung.

Vom Vereinigten Lieder- und Sängerkreis

Konzert am nächsten Sonntag
Am nächsten Sonntag (27. Nov.) tritt der Liederkreis zum zweiten mal in diesem Jahr mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. Was der Liederkreis im Musikleben unserer Stadt bedeutet, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden; erinnern wir uns nur an seine letzten Konzerte, über die man allgemeines Lob hören konnte. Diesmal hat sich der Chor wieder jähne Verluste aus der Männerchorliteratur herausgefucht, so hören wir u. a. die Namen Beethoven, Mozart, Schumann und Richard Wagner. Die Stadtapelle mit Gemeinschaftschorleiter



Es hat geklappt!

Nacht-Übung der Kreis-Feuerwehr Ragold in Anwesenheit von Landrat Dr. Haegels, Bürgermeister Maier u. a.

Auf Anordnung von Hauptbrandmeister Kaupp fand gestern Abend die für diesen Monat fällige Übung der Kreis-Feuerwehr Ragold als Nachübung statt. Gegen 18.30 Uhr heulte die Sirene. Löschzug 1, der inzwischen durch die Bedienung alarmiert worden war, war mit der Kraftfahrpumpe und der Kleinmotorpumpe dem gedachten Brandobjekt zugeeilt. Angenommen war folgendes: In der Gerberei Maier auf der Insel ist in der Scheuer Feuer ausgebrochen, das in der dort lagernden Rinde reichliche Nahrung fand, sodass bis zum Eintreffen der Feuerwehr das ganze Anwesen in Flammen steht. Die aufgekapselten Vordrucksätze entwickeln einen sehr starken Rauch. Der Wind kommt von Südwest. Das Übergreifen des Feuers auf das Wohnhaus Nr. 12 ist zu verhindern.

Die Kraftfahrpumpe besetzt ihre Stellung am Reisterweg und ging mit 2 B-Schlauchlagen vor, um das Brandobjekt zu bekämpfen. Die Kleinmotorpumpe nahm Aufstellung vor dem Saugschacht Wohlleb und bezog Wasser aus einem Hydranten der Hochdruckwasserleitung. Bei der Gefährlichkeit des Brandobjektes wurde sofort Großalarm gegeben, und die durch die Sirene schnellstens alarmierten Löschzüge 2 und 3 hatten die Aufgabe, die durch den starken Südwestwind gefährdeten Gebäude auf dem anderen Ufer der Waldach (Wals und Hätele) zu schützen, die mittlerweile durch Funkenflug im Döckhof Feuer gefangen hatten. So stellte sich nun heraus, daß Löschzug 2 und 3 allein mit der Bekämpfung des Brandes nicht fertig wurden, da auch das Anwesen des Landwirts Schwan durch Funkenflug stark bedroht wurde, zumal Löschzug 2 und 3 auch die Gebäude 28, 29 und 30 zu schützen hatten. Deshalb wurde

de auch ein Teil des Löschzuges 1 zur Bekämpfung des Feuers in der Inselstraße eingesetzt. Mit großer Ruhe und Umsicht leitete Oberbrandmeister Hespeler die zu treffenden Anordnungen, und es zeigte sich, daß die Feuerwehr Ragold rasch und energiegelich einen solchen Großbrand tatkräftig zu bekämpfen in der Lage ist. Insbesondere aber war festzustellen, daß zur erfolgreichen Niederkämpfung des entzündeten Elementes Wasser in reicher Fülle vorhanden ist.

Nach beendeter Übung fand in Gegenwart von Landrat Dr. Haegels und seiner Begleitung, ferner in Anwesenheit von Bürgermeister Maier, Stadtbaumeister Benz und stellv. Kreisbaumeister Eberhard die von Hauptbrandmeister Kaupp abgehaltene Kritik statt. Die gedachte Lage wurde durchgesprochen, und die einzelnen Löschzugführer berichteten über ihre an diesem Abend gemachten Erfahrungen. Hauptbrandmeister Kaupp konnte abschließend feststellen, daß die gestellte Aufgabe richtig erfüllt war, daß die zu treffenden Maßnahmen schnell und prompt durchgeführt wurden und daß das benötigte Wasser zur Brandbekämpfung vollkommen ausreichte. Bürgermeister Maier gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch Landrat Dr. Haegels der Übung beizuwohnte, und bezüglich des Gelingen war er voll des Lobes. Landrat Dr. Haegels sprach ebenfalls seine volle Befriedigung über das Arbeiten und die Leistungen der Feuerwehr aus. Die Übung dauerte etwa 1 Stunde. Zusammenfassend können wir feststellen: es hat gut geklappt, Ragold hat eine tüchtige, gegen alle Feuergefahren gewappnete Wehr, an deren Spitze erfahrene Männer stehen, die die Situation voll und ganz beherrschen.

hat sich in erfreulichster Weise zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt, was als schöne Bereicherung über dankbar begrüßt wird. Am Abend finden sich die Mitglieder des Liedertanzes mit ihren Angehörigen bei schönen Liedern in ungewohnter Unterhaltung zusammen.

Zum Hausmusikabend in der Aufbauschule

In unserem großen Hausweien der Aufbauschule, wo 120 junge Leute in einer Familie zusammenleben, drängen die musikalischen Kräfte in unzähligen Schülern üppig wuchernd hervor. Musikmangel ist da nie. Die Hausmusik lebt in vollem Schwunge und in allen ihren Varianten, vocalis und instrumental: vom Trompetensignal am Morgen bis zum gemeinsamen Lied am Abend. Diese frohlockende Fülle zu bändigen, macht schon eher not; sie zu disciplinieren und gar veredeln ist keine ganz leichte Sache, vor allem, wenn man bedenkt, daß wir erst ein halbes Jahr zusammen leben. Aber dankbar ist sie. Das möchte auch unser Hausmusikabend zeigen, den wir am kommenden Samstagabend veranstalten. Wir machen keine Konzerte. Dennoch bemühen wir uns, die Musik nicht bloß als unterhaltendes Spiel, sondern als gestaltende und ausdrucksfähige Kraft zu begreifen und an den großen Beispielen unserer Meister lebendig werden zu lassen. Daß der fröhliche Ton der Quodlibets und Kanon nicht fehlen darf, versteht sich. Viva la musica!

Kinderevermäßigung beim Postfahrdienst

Auf Anregung des Reichspostämtes ist die Ordnungsvorschriften für den Postfahrdienst aufgenommen: Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahr kann der Reisende unentgeltlich mitnehmen. Kinder über 4 Jahre bis zu 10 Jahren werden zur Hälfte der Preisgebühr befördert. Für Landpostposten muß dies besonders zugelassen sein.

Zur Teilnahme am Handwerkerwettkampf

Sind alle Meister (M. A.) und Gesellen (M. B.) des deutschen Handwerks berechtigt, soweit sie: 1. Mitglied der D.V.H. sind, 2. wegen unehrenhafter Handlung nicht vorbestraft sind, 3. die jeweiligen sonstigen Voraussetzungen erfüllen, die bei der Leistungsklasse, in der sie sich beteiligen, vorgezeichnet sind. Darüberhinaus ist in verschiedenen Berufsgruppen die Möglichkeit gegeben, eine Betriebsgemeinschaftsarbeit (M. C.) anzufertigen. Anmeldungen zur Teilnahme am Handwerkerwettkampf sind ab sofort an die schon erwähnte Gaudienstelle, Stuttgart-R., Schloßstraße 37, II St., zu richten. Je früher die Anmeldung erfolgt, je eher wird der Teilnehmer mit der Arbeit beginnen können. Meister - Gesellen und Betriebsgemeinschaften des deutschen Handwerks, heraus an die Front der Wettkämpfer. Gute Teilnahme ist ein Befehlswort zur gemeinsamen Aufbauarbeit!

Frauenabend des Reichsbundes Stuttgart

18.00 - 18.30 Uhr: Mutter und Sohn, Anna Licht und ihr großer Sohn, Anselm Feuerbach und seine Mutter, v. Wilhelm Lods.

Karl Renz, Bautechnikers letzter Gang

Oberjettingen. Kaum konnte man es letzter Tage glauben, daß der verheiratete Bautechniker Karl Renz nach nur 12tägiger Krankenhausbehandlung in Ragold infolge Bluthurzes und innerer Leiden rasch aus seinem arbeitsreichen Leben geschieden ist. Die hohe Wertschätzung, die er sich in weiten Kreisen erwarb, bewies die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis von hier und auswärts. Unter Vorantritt der Parteilederungen der NSDAP mit unflorter Fahnen demegte sich der nichtendende Leichenzug zum Friedhof, wo eine Abordnung als Totenwache am Grab aufgestellt wurde. Der Ortsgeistliche, Pater Ruding, sprach tröstende Worte über Hosea 6, 1: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen und wird uns auch verbinden.“ Dem Lebenslauf des Verstorbenen entnehmen wir, daß er am 28. 2. 11 als jüngster Sohn des Bauunternehmers Konrad Renz geboren ist, seit einem Jahr verheiratet war und eine Witwe und ein Kind hinterläßt. Nach Abschluß seiner Lehrtätigkeit bei Baumeister Wielinger in Herrenberg, studierte er einige Jahre auf der höheren Baugewerkschule in Stuttgart, dann war er beim Reichsstraßenbau und am Flughafen bei seinem Vater wie auch zuletzt selbstständig tätig, bis ihn eine schleichende Krankheit niedergeworfen hat. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, in seinem künftigen Neubau Wohnung zu nehmen. Am Grab gedachte Bürgermeister Bailling in ehrendem Nachruf des unvergesslichen Kameraden, welcher sich schon 1930 nicht scheute hat, in die Partei einzutreten und seither stets fetten Mann stellte. Weitere Kränze mit Nachrufen wurden niedergelegt von der Gefolgschaft der Bauarbeiter, den Altersgenossen und den Bundesbrüdern von der höheren Baugewerkschule. Die Fahne der

NSDAP, senkte sich zum letzten Gruß. Der Gesangverein umrahmte die Feier mit passenden Chören.

Das Weihnachts-Geschäft

nimmt seinen Anfang in dem Augenblick, da der Geschäftsmann mit seiner

Zeitungswerbung beginnt

Appell der Kriegertamerabühne

Oberschwandorf. In Anwesenheit von Kreisrieserführer Rühle-Calm hielt unsere Kriegertamerabühne am Sonntag, den 13. November, einen in schöner Kameradschaft verlaufenden Appell ab. Kreisrieserführer Rühle gab die neuen Richtlinien und Aufgaben im NS-Reichstriegeerbund bekannt. Seine Ausführungen wurden von den Kameraden mit lebhaftem Interesse verfolgt. Besonders begrüßenswert ist es, daß die alten Kameraden wieder mit jungen, aus der Wehrmacht entlassenen Kameraden vereint werden. Kameradschaftsführer Brenner dankte dem Kreisrieserführer Rühle für seinen Vortrag. Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer und die deutschen Nationalkrieger haben dem Appell einen würdigen Abschluß.

Die Versammlungswelle im Bezirk Ragold

Kreisleiter Wurster sprach in Oberschwandorf

Oberschwandorf. Im Zuge der gegenwärtigen Versammlungswelle hatte die Partei die Bevölkerung unserer Ortsgruppe auf Sonntagabend in die „Schwäne“ eingeladen. Nicht gedrängt lagen die Volksgenossen, war uns doch die Ehre zuteil geworden, daß unser Kreisleiter Wurster aus Calw als erster in der neugegründeten Ortsgruppe sprach. Nach einem Liebeswort des Männergesangsvereins und dem Vortrags eines SA-Mannes begrüßte Ortsgruppenleiter Kriege die Anwesenden, insbesondere den Kreisleiter. Dieser sprach eingangs seiner Ausführungen von der Notwendigkeit, durch sich regelmäßig wiederholende Versammlungswellen die Volksgenossen einheitlich und klar auszurichten. Immer wieder sei es notwendig, unserem Volke, das in politischen Dingen eine merkwürdige Vergeßlichkeit zeige, die ungeheuren Erfolge des neuen Deutschland in den letzten sechs Jahren vor Augen zu führen. Wir fühlten die politische Reife und Einheit des Redners, als er dann die Entwicklung und gegenwärtigen Probleme unseres nationalsozialistischen Staates aufzählte: Aus einem schamartigen Geißel des Jahres 1932 hat die Bewegung Adolf Hitlers in dieser kurzen Zeitspanne eine starke Großmacht geschaffen und gleichzeitig die deutschen Brüder jenseits der alten Grenzen ins Reich herein geholt. Und was ist das Fundament dieses gewaltigen Neubaus Großdeutschland? Es ist die durch die eiserne Tatkraft und Hellsichtigkeit unseres Führers geschaffene Einheit des deutschen Volkes. Wenn wir dieses Fundament richtig erkannt haben und uns für seine Aufrechterhaltung mit ganzer Kraft einsetzen, dann darf uns vor der Zukunft nicht bangen werden. Nur die dauernde Kräfteaufmerksamkeit innerhalb des ganzen Volkes auf das einmal erkannte große Ziel führt uns auch letztlich den Frieden. Aber auch die Feinde des Nationalsozialismus haben das Geheimnis unserer Stärke erkannt, und sie versuchen von außen und von innen her die Geschlossenheit des Volkes zu erschüttern. Darum heißt es auf der Hut zu sein. Die Zuhörer, die mit höchstem Interesse und Verständnis dem zweieinhalbstündigen Vortrag des Redners gefolgt waren, spendeten am Schluß reichlichen Beifall. Die anschließend an den Kreisleiter gerichteten zahlreichen Fragen erwiesen lo richtig das zwischen ihm und den Gliedern der hiesigen Ortsgruppe entstandene Vertrauen.

innerlich bereichernde Stunden. Hierbei verstand es die Kreisführerin Frau Treutle als Kameradin und Führerin die anwesenden Frauen zu überzeugen von den großen Aufgaben, welche ihnen im neuen Reich vom Führer gegeben wurden. — Am 9. November fand am Helmsberge der Gemeinde unter vollzähliger Beteiligung der Fg. der SA-Männer, der Hitlerjugend und des Landjährlagers eine würdige Gedenkfeier statt. — Am 20. 11. legten die SA-Männer unseres Ortes nach längerer Vorbereitungen ihre Abklausurprüfung für das SA-Sportabzeichen in Freudenstadt ab. — Im Monat Dezember wird die Ortsgruppe einen Mitgliederappell abhalten. Mit demselben wird die Verabschiedung des derzeitigen Ortsgruppenleiters und SA-Truppführers Reich verbunden werden.

Wöhringen. Am letzten Sonntag fand im Gasthaus zum Köhse eine öffentliche Kundgebung der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP statt. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters sprach der Redner, Fg. Rauch von Herrenberg, über das Thema: „Zum Frieden gewillt — zur Abwehr bereit“. In seinen Ausführungen gab der Redner zunächst einen Rückblick über das Jahr 1938, das Jahr der größten politischen Entscheidungen. Durch die geniale Politik unseres Führers gelang die Schaffung Großdeutschlands und die Erhaltung des Friedens. Der schicksalhafte Wunsch unserer Brüder und Schwestern in der Ostmark und im Sudetenland, in das Reich heimzukehren, ging in Erfüllung. Die großen Erfolge des Führers waren möglich durch die Schaffung der Volksgemeinschaft, der Wehrmacht und der Befestigung unserer Grenzen. Als die außenpolitischen Spannungen die ganze Welt in Atem hielten, hat unser Volk eine stolze Disziplin bewiesen. In jenen kritischen Tagen zeigte es sich, welche innere und äußere Haltung unser Volk dem Nationalsozialismus und seiner politischen und weltanschaulichen Erziehung verdankt. Vor 15 Jahren dahingegen wäre das deutsche Volk einer solchen Krisenzeit nicht gewachsen gewesen. Das grenzenlose Vertrauen zum Führer und zu seiner Politik gibt jedem Volksgenossen die Kraft, sich sicher und fest zu fühlen. Besondere Beachtung schenkte der Redner noch der Judenfrage. Reicher Beifall dankte ihm für seine aufklärenden und zur Mitarbeit auffordernden Ausführungen. Die Nationalkrieger und ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer beendeten die eindrucksvolle Kundgebung.

Reichsberufswettkampf 1939

Der Reichsberufswettkampf hat als ein rechter Ausdruck des deutschen Willens zum Leistungseinsatz in der zurückliegenden Zeit die Jahresperioden des nationalsozialistischen Aufbaues begleitet.



Erhältlich für 40, 60, 75 und 100 Watt in den Elektro- und Fachgeschäften.

Gutes Licht hilft Sachschäden wechützen!

Der Marmruf „Bodenfeuer!“ sollte nicht mehr notwendig sein. Osram-D-Lampen sind feuerichere Lichtquellen. 40 oder 60 Watt sind die richtigen Stärken für Boden und Speicher. Man verlange immer die innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

Württemberg

Neue Tarifordnung für die Angestellten in der Industrie und des Handwerks

Stuttgart, 21. Nov. Der Reichstreuhandrat der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest hat eine Tarifordnung für die technischen und kaufmännischen Angestellten in der Industrie und des Handwerks in Württemberg-Hohenzollern erlassen, die in dieser Form eine grundlegende Neuerung darstellt. Die Tarifordnung, die über 100 000 Personen erfassen wird, paßt sich der heutigen Lohnlinie an, folgt aber dem Arbeitsverhältnis den heutigen Begriffen entsprechend an. Sie gilt für Württemberg und Hohenzollern einschließlich der heilighen Enklave Wimpfen und in diesem Gebiet für die Betriebe der Industrie, des Handwerks und der Ingenieurbüros.

Die regelmäßige Arbeitszeit ohne Pausen darf in der Woche 48 Stunden nicht überschreiten. Mehrarbeit ist zulassungspflichtig. Es wird festgesetzt, daß die Mittagspause bei ungeteilter Arbeitszeit mindestens 45 Minuten betragen muß, und daß am Samstag, von zwingenden Ausnahmen abgesehen, der Arbeitsschluß um 13 Uhr stattfindet. Die Mehrarbeit soll, abgesehen von den in besonderen Gesetzen vorgesehenen Regelungen, nicht über sechs Stunden hinausgehen (Wochengesamt also höchstens 54 Stunden) und je Tag nicht über 10 Stunden hinausgehen. Jede Stunde Mehrarbeit ist mit 1/30 des Monatsgehältes und einem Zuschlag zu vergüten. Dieser beträgt von der 49. bis 54. Wochenstunde je einschließlich 16 Prozent, von der 55. Wochenstunde ab, die besonderer Genehmigung durch die Gewerbeaufsicht bedarf, 25 Prozent. Der Zuschlag für Nachtarbeit und Sonntagsarbeit beträgt, wenn sie Mehrarbeit ist, 50 Prozent. Für Arbeit an Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Neujahr und 1. Mai 100 Prozent. Nachtarbeit innerhalb der Schicht wird mit dem für die Arbeitergehilfschaft geltenden Zuschlag vergütet.

Die Gefolgschaftsmitglieder werden in Berufsgruppen (technische Angestellte, Werkmeister, kaufmännische Angestellte) und innerhalb dieser in „Beschäftigungsgruppen“ eingeteilt. Im übrigen erhalten Verheiratete eine Zulage von 20 RM. Die im folgenden genannten Gehaltsstufen gelten für Groß-Stuttgart. Für die anderen Orte erfolgt ein Abschlag von den tariflichen Gehaltsstufen mit Ausnahme der Verheiratetenzulage in folgender Höhe: 3 Prozent für Orte über 20 000 Einwohner, 5 Prozent für Orte von 5-20 000 Einwohner, 8 Prozent für Orte unter 5000 Einwohner. Für Reisende sind besondere Regelungen vorgesehen.

Bei den technischen Angestellten steht die Gruppierung Gehälter von 98 RM. (unter 20 Jahren) bis 380 RM. vor (28-30 Jahre alt); für die kaufmännischen Angestellten Gehälter von 90 RM. bis 336 RM.

Stuttgart, 21. Nov. (Das Leben weggeworfen.) Am Freitagmittag wurde in einem Fabrikgebäude des öffentlichen Stadtteils ein 35 Jahre alter Mann aus Hedelfingen erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Sechsjähriger Bösewicht. Am Freitagnachmittag hat ein sechs Jahre alter Knabe den öffentlichen Feuerwelder im Hallschlag in Bad Cannstatt mutwillig gezogen, worauf die Feuerwache 3 ausrückte.

In Auge getroffen. Am Samstagnachmittag schloß ein 13 Jahre alter Schüler in einem Hofraum der Höhenheimerstraße mit einer Luftblase nach Späßen. Dabei traf er ein acht Jahre altes Mädchen in das Auge. Das schwer verletzte Kind wurde in das Krankenhaus gebracht.

Dem Leben zurückgegeben. Am Samstagabend versuchte in Degerloch eine 28 Jahre alte Frau sich mit ihrem Kind in der Wohnung ihrer Eltern mit Gas zu vergiften. Ihr Vorhaben wurde von den Angehörigen noch rechtzeitig entdeckt, sodas der Sauerstoffapparat mit Erfolg angewandt werden konnte.

Mürtlingen, 21. Nov. (Sind in Ruhestand.) Dem Antrag des Bürgermeisters Weilenmann auf Verleihung in den Ruhestand zum 31. Januar 1939 stimmten in der letzten Sitzung die Beigeordneten und Ratsherren zu. Von allen Seiten wurden die Verdienste des Bürgermeisters anerkannt und gewürdigt.

Mord in Cannstatt nach 19 Jahren aufgeklärt

Frau ließ ihren Mann umbringen

Stuttgart, 21. Nov. Die Kriminalpolizei hat die im Einvernehmen mit der Justizpressestelle bekannt: Im November 1919 wurde in einem Schützengraben des früheren Truppenübungsplatzes auf dem Cannstatter Böden der 33 Jahre alte, in Keutlingen wohnhaft gewesene Georg Heusel aus Gönningen ermordet aufgefunden. Hiebe auf den Kopf, durch die die Schädelknoche zertrümmert wurde, hatten seinem Leben ein Ende gemacht. Die Mordtat blieb seither ungelöst. Nun hat sich bei neuerlichen kriminalpolizeilichen Ermittlungen herausgestellt, daß Heusel auf Drängen seiner Frau von dem jetzt 52 Jahre alten Jakob Kocher aus Ditzingen unter dem Vorwand der Arbeitsbeschaffung nach Cannstatt gelockt und mit einem Hammer erschlagen worden ist. Die beiden heirateten sich im Jahre 1921 und wohnten bisher in Keutlingen. Sie befinden sich in Haft.

Beim Spagenschleichen die eigene Leuchte gelöst

Sigmaringen, Kr. Heilbronn, 21. Nov. Am Montagnachmittag ereignete sich hier ein tragischer Unglücksfall. Ein Sigmaringer Einwohner war in seinem Garten damit beschäftigt, Spaghen zu schleichen. Plötzlich kam seine Tochter um die Hausecke. Sie wurde unglücklicherweise von einem Stuhl getroffen, wobei dem 13-jährigen Mädchen, wie sich später herausstellte, die Lungenschlagader lebensgefährlich verletzt wurde. Das Kind sank in den Armen der herbeieilenden Mutter tot zusammen.

Möhringen a. N., 21. Nov. (Vom Starkstrom getötet.) Die Anstiege, in der Nähe von Starkstromleitungen Drahten steigen zu lassen, hat hier ein Todesopfer gefordert. Als am Samstagnachmittag der 45 Jahre alte Einwohner Eugen Wille in der Nähe des Sonnenbergs für seinen Jungen einen Draht steigen ließ, trieb der Draht ab, und die aus Draht bestehende Schurme geriet mit der Starkstromleitung in Berührung. Der Mann wurde von dem Strom sofort getötet.

Möhringen, Kr. Ludwigsburg, 21. Nov. (Tod auf den Schienen.) Eine 27-jährige Frau aus Möhringen ließ sich am Freitagabend zwischen dem hiesigen Bahnhof und der Baustelle der Reichsautobahn vom Zug überfahren. Die Verwundungen zu dem schrecklichen Schicksal sind nicht bekannt.

Dehringen, 21. Nov. (Der Gaupropagandaleiter sprach.) Nach einem Propagandamarsch durch die Stadt nahmen die Formationen auf dem hell erleuchteten Bahnhofsvorplatz in offenem Biered Aufstellung, worauf Gaupropagandaleiter Kauer die Front abschnitt. In der anschließenden Großkundgebung schilderte Bg. Kauer die Ereignisse des nun bald zu Ende gehenden Jahres 1938, das er als das größte Jahr seit der Machtergreifung des Führers und als ein bedeutungsvolles Schicksalsjahr des deutschen Volkes bezeichnete. Eingehend nahm Gaupropagandaleiter Kauer zum Schluß zu dem jüngsten jüdischen Verbrechen und seinen Folgen in Deutschland Stellung.

Wittenberg, Kr. Biberach, 21. Nov. (Schwerer Sturz.) Als der Landwirt Kapp seinem Raabarn beim Dreschen half, warf ihn ein Bund Stroh aus dem Gleichgewicht und der Getroffene stürzte durch das Ortelloch auf den Scheunenboden. Er zog sich dabei schwere Verletzungen zu, u. a. einen Beckenbruch und einen Oberschenkelbruch, zu.

Wangen i. N., 21. Nov. (Verkehrsunfall.) An der Gabelung Snyper- und Bregener-Straße wurde der Lenker eines Motorrades durch die Glätte der Straße unsicher. Als er zu stark bremste, stürzte sein Beifahrer Kempfer aus dem Sattel (Gde. Bohndreht) auf die Straße. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Leutkirch, 21. Nov. (Die Flucht war vergebens.) Auf dem Heimweg wurde nachts eine Frau von einem überholenden Personentransportwagen angefahren und dabei schwer verletzt. Man mußte sie in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus bringen. Der Fahrer flüchtete zwar mit seinem Wagen, konnte aber am anderen Tage bereits festgenommen werden.

Mag. Wm. 21. Nov. (S. A. Dankopfer-Siedlung.) Wie schon früher berichtet, werden bei Ludwigswald in der Nähe Neu-Ulms 71 S. A. Siedlerhäuser erbaut. Der freiwillige Einsatz bei dieser S. A. Dankopfersiedlung war vorbildlich. Insgesamt 886 Männer des S. A. Standorts Ulm, darunter 71 Siedler, sowie 20 Männer des REKA und 60 Männer der ff arbeiteten in den letzten beiden Monaten in ihrer Freizeit, um den Siedlerkameraden bei den Grabarbeiten der 71 Siedlerhäuser in kameradschaftlicher Einsatzbereitschaft zu helfen. Diese 966 Mann haben in 8014 Stunden 3500 Kubikmeter Erde ausgehoben.

Aus dem Gerichtssaal

Im Kaufzustand erloschen

Ulm, 21. Nov. Der 39 Jahre alte ledige Leopold Gruber, gebürtig von Trief, der mit anderen ostmärktischen Arbeitssameraden in Gauringen in einem Steinbruch tätig war, setzte am 1. Juni nach einem mehrkündigen Marsch in Zwiefalten in mehreren Wirtschaften ein und trank über das übliche Maß. Als er am Tisch einschlief, neckten ihn die Gäste, darunter auch ein Arbeitskamerad von ihm namens Schwamber. Der Angeklagte fiel dadurch über den Stuhl, erob sich aber rasch und wollte mit einem Bierglas auf seinen Bekannten einschlagen. Dieser konnte sich aber vor den Schlägen schützen und verschwinden. Der Angeklagte wurde aus der Wirtschaft hinausgeworfen. Es dauerte nicht lange, kam Gruber wieder ganz verpfändert in die Wirtschaft. Bald erfuhr man, daß der Angeklagte seinem Kameraden einen Stich in die Herzgegend beigebracht hatte. Der Verletzte starb bei der Operation. Der Angeklagte hatte sich nun vor dem Ulmer Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten. Er erklärte, sich an nichts mehr erinnern zu können. Das Gericht war auf die Aussagen der 17 Zeugen angewiesen. Der Sachverhalt führte aus, daß bei dem Angeklagten bei der Tat ein pathologischer Kaufzustand vorgelegen habe. Er sei für seine Tat nicht verantwortlich, vielmehr sei er in eine Heilanstalt zu verweisen. Das Gericht sprach nach zweifündiger Verhandlung den Angeklagten auf Grund des ärztlichen Sachverständigen Gutachtens frei, ordnete aber im Interesse der öffentlichen Sicherheit seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

Wenn man die Nerven verliert

Kempten, 21. Nov. Infolge eines falsch verstandene Befehls war am 13. August d. J. der Bodensee-Kursdampfer „Savaria“ bei der Ausfahrt aus dem Lindauer Hafen gegen die Mole gefahren, wodurch das Schiff am Bug beschädigt wurde und 18 Fahrgäste leichtere Verletzungen erlitten. Rummel wurde der Schiffsbefehl wegen Fahrlässigkeit vom Schöffengericht Kempten zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hielt dem Angeklagten zugute, daß er durch das Hin- und Herbewandern nervös geworden war, was aber andererseits auf die große Verantwortung hin, die dem Schiffpersonal obliegt.

Sport

Handball-Veistigung

TS. Hailerbach 1. - VfL. Nagold 1. nicht 7:1 sondern 7:11.

Das Wetter

Vorwiegend bedeckt und viel Regen. Bei frischen Südwestwinden zunächst mild. Später leichter Temperaturrückgang.

Geschickliche: Michael Stoll, Altbürgermeister, 74 J., Edelweiler / Anna Haug geb. König, Ostelsheim / Otto Glaser, 72 J., Herrenberg.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“-G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftföhrer: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; Jämtliche in Nagold.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. D. N. X. 38: über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für flotte Jungen, die gerne basteln



Das Bändchen Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ stellt eine gute Unterlage für den Bastler eines originalgetreuen Modells dar, wobei besonders die beigegebenen, sauber gezeichneten und übersichtlichen Pläne wertvolle Dienste leisten werden.

Berlin, 9. 8. 38
Der Bauvorschrift des Reichsbundes deutscher Segelung e. V.
[Nr. 1188/90] Kart. M. 1.05

- Ingenieur R. J. Wittwer
Panzerschiff „Deutschland“, Mit 24 Abb. und 2 Bauplänen 1:1. [Nr. 1168/70] Kart. M. 1.05
- Kreuzer „Nürnberg“, Mit 18 Abb. und 2 Bauplänen 1:1. [Nr. 1159/61] Kart. M. 1.05
- Kreuzer „Königsberg“, Mit 19 Abb. im Text und 2 Bauplänen 1:1. [Nr. 1183/5] Kart. M. 1.05
- Puppenhaus mit elektr. Beleuchtung, Anleitung zum Selbstbau, Mit 24 Abb. u. 1 Bauplan 1:4. [Nr. 1177/8] 70 Pfg.
- Dipl.-Ingenieur W. Selbt
Selbstbau eines elektrisch betriebenen Modellschiffs, (Dreimaster), Mit Abb., 1 Konstr.-Taf. [Nr. 1058/9] 70 Pfg.
- Selbstbau elektr. betriebener Lokomotiven und Schiffe, Mit 17 Abb. [Nr. 944] 35 Pfg.
- Selbstbau kleiner Elektromotoren für Gleich- und Wechselstrom, Mit 15 Abb. [Nr. 629] 35 Pfg.
- Selbstbau kleiner Dynamomaschinen für Gleich- u. Wechselstrom, Mit 9 Abb. [Nr. 972] 35 Pfg.
- Selbstbau eines elektrischen Triebwagens, Mit 22 Abb. [Nr. 1056] 35 Pfg.
- Selbstbau von Kurzschlussläufermotoren für Dreh- und Wechselstrom, Mit 28 Abb. [Nr. 1024/5] 70 Pfg.
- Berechnung und Selbstbau von Kleintransformatoren, Mit 18 Abb. [Nr. 1028] 35 Pfg.
- Selbstanfertigung eines Segelbootes für Knaben, Mit 15 Abb. [Nr. 156] 35 Pfg.

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

Stets vorrätig in der Buchhandlung G. W. Zaiser - Nagold



Kranke Mädchen die wohl Versorgt

Es muß, wie es kommt, wenn die Tage beim Wachsen nicht recht schäumen will. Wenn sie selbst erst einmal wachsen wird, wird sie genau wie Mutter wachsen: nämlich mit Pfl. Aber jetzt wird sie sich von der Zeit der Tage wachsendes Wachsen machen. Man macht das durch Verühren einiger Handvoll Hanka-Vielch-Joda. So macht es die Mutter auch, und alle Nachkommen werden sich, daß sie beim Wachsen immer dem Jodaten und kräftigen Schum toll * am besten 15 Min. nach

Die ersten Einladungen flattern ins Haus - Gastgeber und Gäste treffen ihre Vorbereitungen -

„Fürs Haus“

das illustrierte Blatt der Frau bringt in einem großen Sonderheft eine Fülle Anregungen zur Pflege der Geselligkeit im Hause.

Das inhaltreiche Heft mit vielen Artikeln kostet 40 Pfg., mit Schnellbogen 50 Pfg. Probe Nummern und Abonnement durch Buchhandlung G. W. Zaiser

2120 Sulz, den 21. November 1938.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, treubeforgten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Maria Hörrmann
Zieglers Witwe

insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, für den erhabenden Gesang des Liederkonzes, sowie für alle Kranzspenden und für das von hier und auswärts so zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Sobald erschienen: **Neueste Karte des Großdeutschen Reiches**

Zu mit den sudetendeutschen Gebieten
1.20 RM. Maßstab 1:2000 000 Größe 74 auf 72 cm

Diese neue Karte, die zum ersten Male Großdeutschland mit den besetzten sudetendeutschen Gebieten zeigt, wird überall mit großer Spannung erwartet.

Buchhandlung Zaiser Nagold

Lesst den „Gesellschafter“
Eure Heimat-Zeitung

Puppenköpfe
Puppenkörper
Puppenarme
Puppenschuhe
Puppenstrümpfe
Celluloid-Babys
Gummispielzeug
Gekleidete Puppen

finden Sie bei 322
Hermann Knodel

Zum Advent!

Kerzenhalter
Engel
Adventsfranziskaner
Kranzatrappen
Lichthalter
Bänder
Adventspostkarten
Adventskalender

in großer Auswahl
G. W. Zaiser, Nagold.
Beachten Sie bitte meine Auflage!

Eine 33 Wochen trachtige
Kalbin
hat zu verkaufen 2119
Eunle z. Rappen, Böfingen.

Heute u. Donnerstag 20.15 Uhr sowie Sonntag nach der Kirche Gesamtprobe vollständig. 344

„England muß dringend siedeln!“

10 000 englische Familien sollen kanadische Farmer werden
Der britischen Regierung ist eine Vorlage unterbreitet worden, die im Interesse des kanadischen Dominions dringend erfordert, daß sich rund 10 000 englische Familien in Kanada ansiedeln.

Das Problem des Dominions Kanada scheint in der nächsten Zeit für die britische Regierung besonders dringlich zu werden. Verschiedene Anzeichen bestimmen englische Politiker zu der Sorge, Kanada könnte eines Tages durch einen „Anschluß“ ein Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden. Deshalb hat ein Mitglied des englischen Parlaments, Brigadegeneral Sir Henry Page Croft, zusammen mit einem Newcastleer Schiffseigentümer, geführt auf ungefähr 300 andere Mitglieder des britischen Parlaments, im Kabinett einen dringlichen Siedlungsorschlag eingereicht.

Der Plan sieht eine Neubefiedlung Kanadas mit vorerst 10 000 englischen Bauernfamilien vor. Dieses Projekt würde einen Kostenaufwand von 10 Millionen Pfund erfordern. In dem Vorschlag ist jedoch dargelegt worden, daß das investierte Geld in absehbarer Zeit wieder durch produktive Arbeit zurückgewonnen werden könnte. Jeder der Farmer soll eigenes Land, eigene Gebäude, Maschinen und einen bestimmten Viehbestand von der englischen Regierung „geliehen“ bekommen. Nach zwei Jahren könnte mit der Rückzahlung des Geldes begonnen werden. In etwa 20 Jahren, so heißt es in dem Plan, könnten die Farmer sämtliche Schulden abgestoßen haben.

Wie die Regierung sich zu diesem Vorschlag verhalten, ob sie ihn annehmen oder ablehnen wird, müssen die nächsten Wochen zeigen. Fest steht, daß auch in England die Besorgnis um die politische Zukunft des kanadischen Dominions im Wachstums begriffen ist. Erst im Oktober dieses Jahres erschien in der amerikanischen Zeitschrift „American Mercury“ ein aufsehenerregender Artikel unter der Überschrift „Anschluß mit Kanada?“. Hier wurde dargelegt, daß in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung Kanadas viel eher eine amerikanische als eine großbritische Tendenz aufwies. Seine geistige Nahrung bezog Kanada durch Rundfunk, Presse und Literatur in weit größerem Maße aus den benachbarten USA als aus England. In dem Zeitraum von 1931 bis 1937 hat Kanada an sein Mutterland für Zeitungen und Zeitschriften den Betrag von rund 1,5 Millionen Dollar bezahlt, während nach den Vereinigten Staaten rund 32 Millionen Dollar für den gleichen Artikel gestossen sind.

Auch die Ein- und Auswanderungszahlen lassen den Bestand des Dominions Kanada für die fernere Zukunft zumindest gefährdet erscheinen. In den Jahren 1931 bis Ende 1936 sind in Kanada rund 86 000 Menschen eingewandert. Davon kamen mehr als 53 000 aus den Vereinigten Staaten und knapp 20 000 aus England. Der Einwandererstrom von Kanada nach England sieht jedoch noch bedrohlicher aus. Während knapp 20 000 Engländer nach Kanada einwanderten, wanderten rund 86 000 Kanadier nach England

aus. Auch die wirtschaftlichen Bilanzen zwischen England und Kanada einerseits und zwischen den weitaus dominierenden Einfluß auf seinen nördlichen Nachbarn ausübt.

Die Eingabe mit dem Siedlungsplan an die englische Regierung scheint also eines der ersten Warnungssignale englischer Politiker zu sein, dem bald noch andere folgen dürften.

Den Heuchlern als Gedächtnishilfe!

Kontributionserinnerungen aus der Besatzungszeit

Die „Berliner Morgenzeitung“ greift drei Fälle der Besatzungszeit aus dem vorliegenden reichen Material auf, um den weltgerechten Kritikern in den westlichen Demokratien weiteres Material für ihre Entrüstung über die Anwendung von Kontributionen gegen Unbeteiligte zu liefern:

1. Der Fall Mannheim. Am 12. Juli 1919 wurde der französische Sergeant Paul Mannheim bei einer nächtlichen Schlägerei in der Friedrichstraße zu Berlin von Unbekannten erschossen. Marshall Joch forderte umgehend von der Reichsregierung nicht nur eine offizielle Entschuldigung und für die Angehörigen des Toten eine Entschädigung von 100 000 Goldmark, sondern legte auch der Stadt Berlin eine Million Goldmarken als Buße auf. Die Reichsregierung weigerte sich, diese Buße anzuerkennen und Marshall Joch hätte sich zweifellos an den deutschen Volksgenossen im besetzten Rheinland schadlos gehalten, wenn nicht von unbekannter privater Seite diese Million zur Verfügung gestellt worden wäre.

2. Die Zwischenfälle von Passau und Ingolstadt. Im Oktober 1922 wurde ein französischer und ein englischer Offizier von der alliierten Militärkontrollkommission, deren Tätigkeit begrifflicherweise bei jedem christlichen Deutschen die tiefste Erbitterung hervorrufen mußte, bei ihrer Kontrollarbeit in der Kaserne des 20. Infanterie-Regiments in Passau beschimpft und das Auto mit Steinen demontiert, wobei der französische Offizier leicht durch Glasplitter verletzt wurde. Am 22. November des gleichen Jahres kam es in Ingolstadt bei einer Kontrollhandlung derselben Offiziere zu Zwischenfällen, wobei diesmal der englische Offizier eine Schramme abbekam. Reichsregierung und Oberbürgermeister der beiden Städte entschuldigten sich. Die dementierenden deutschen Offiziere wurden ihres Amtes enthoben, gegen die Demonstranten Strafverfahren eingeleitet. Der Vorkosterkonferenz in Paris war das aber noch nicht genug. Neben einer ausdrücklichen Entschuldigung der Reichsregierung und einer schriftlichen Entschädigung des bayerischen Ministerpräsidenten wurde eine Kontribution von je 500 000 Goldmark auferlegt mit der Drohung, im Falle der Weigerung würden die alliierten Regierungen in der von ihnen besetzten Pfalz die Summe mit Gewalt eintreiben, das heißt Unbeteiligte, die in der Gewalt der Besatzungsstruppen waren, sollten für Taten haftbar gemacht werden, die sich in Bayern ereignet hatten. Am unfern Volksgenossen in der Pfalz und im Rheinland vor diesen Zwangsmahnahmen zu schützen, stellte die Reichsregierung die 1 Million Goldmark zur Verfügung.

3. Der Fall Gelsenkirchen. Während des Ruhrkampfes hielt im Februar 1923 in Gelsenkirchen ein deutscher Polizeibeamter den mangelhaft beleuchteten Wagen eines französischen Gendar-

men an. Der Franzose schob den deutschen Polizeibeamten nieder und wurde darauf selbst verletzt. Die französische Truppe umzingelte sofort die Stadt Gelsenkirchen, besetzte die öffentlichen Gebäude und sperrte die Innenstadt völlig ab. Zur Entziehung der alsbald verhängten Kontribution von 100 Millionen Mark wurde das Notgeld der Stadt in Höhe von 66 Millionen Mark beschlagnahmt und die französischen Soldaten ermächtigt, unfern Volksgenossen auf offener Straße und in den Straßenbahnen die Taschen zu leeren. Das ergab zusammen 70 Millionen Mark. Um den Rest von 30 Millionen sicherzustellen, wurden die verantwortlichen Beamten der Stadterwaltung als Geiseln ins Hauptquartier nach Heddinghausen mitgenommen.

Da es sich in allen diesen Fällen nur um Repressalien gegen deutsche Volksgenossen handelte, hat man selbstverständlich in westlichen Demokratien alles in bester Ordnung gefunden.

Subenreine Wirtschaft

Mitler nationalsozialistischer Grundlag wird durchgeführt

Die jüngsten Ereignisse und gesetzlichen Maßnahmen zur endgültigen Lösung der Judenfrage bezwecken die Durchführung eines alten nationalsozialistischen Grundgedankes: die Befreiung der Wirtschaft von jüdischem Einfluß. Auch ohne die Bluttat in Paris und die Antwort des deutschen Volkes hätten Partei und Staat die Juden mit der gleichen Folgerichtigkeit aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet. Man kann nicht die Juden, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk in dieser Woche, „aus dem Staatsleben ausschalten, sie aber in der Wirtschaft leben und arbeiten lassen“. Wenn die Entjudung der Wirtschaft sich bisher langamer vollzogen hat und auch weiterhin in einem anderen Zeitmaß vollzieht, als ihre Ausschaltung aus dem staatlichen und kulturellen Leben der Nation, so erfolgte dies lediglich mit Rücksicht auf die Nation. Unter Verzicht auf Experimente reinigten Partei und Staat das Wirtschaftsleben nach dem Grundlag. Es kann erst dann etwas aufgelöst werden, wenn die Voraussetzungen für neuen Aufbau und Ertrag geschaffen worden sind.

Die Entfernung des Judentums aus dem Wirtschaftsleben erfolgte planmäßig und wird nach den jüngsten Erlassen von zentraler Seite einheitlich geleitet. Bis zum 1. Januar verschwinden aus ganz Deutschland nach den Bestimmungen Generalfeldmarschall Görings alle Einzelhandelsgeschäfte jüdischer Händler und Handwerker. Aus volkswirtschaftlichen Gründen bleiben etwa ein Drittel dieser Geschäfte nach Uebertragung in arischem Besitz bestehen. Zwei Drittel dagegen werden nicht wieder eröffnet. Die zentrale Einflußnahme bei der Liquidierung des jüdischen Einzelhandels geht aus der Beaufichtigung der Arisierung, der Preise für die Uebernahme eines jüdischen Geschäftes durch einen Arier wie der Entscheidung darüber, welches Geschäft arisiert und welches Geschäft aufgelöst wird, durch die zuständigen Stellen, unmissverständlich hervor. Die Bereitstellung von Krediten aus Staatsmitteln zur Arisierung der Wirtschaft ist gleichfalls ein Zeichen für die Einschaltung staatlicher und partieller Stellen bei der konsequenten und logischen Reinigung der Wirtschaft von jüdischem Einfluß.

Für die Entjudung des Groß- und Transithandels sind in nächster Zeit weitere Bestimmungen zu erwarten. Selbstverständlich werden auch hierbei, genau so wie bei der Entfernung der Juden aus den Posten des Betriebsführers wie leitenden Angestelltenpositionen die wirtschaftlichen Interessen der Nation berücksichtigt und der notwendige Export Erzeugnisse ins Ausland gesichert. Mit welchen umfangreichen Problemen die zuständigen staatlichen und partiellen Stellen bei der Entjudung des Handels zu tun haben, das geht aus einer Zusammenstellung über die Anteile des Judentums an den verschiedenen Gewerbebezügen deutlich hervor. In der Bekleidungsindustrie arbeiten beispielsweise bis Anfang dieses Jahres noch mehr als 2200 jüdische Firmen, d. h. etwa ein Drittel. Ihr Umsatz belief sich 1937 auf einen Betrag, der 20 v. H. über dem der arischen Unternehmungen lag. Dabei machten die arischen Unternehmungen immerhin zwei Drittel der Mitglieder dieses Gewerbebezuges aus.

Mit Befriedigung erfährt das deutsche Volk auch von der planmäßigen Entfernung der Juden aus dem Immobilienhandel und den Grundstücksverwaltungen, die Brechung des jüdischen Einflusses im Haus- und Grundbesitz, die schon im Sommer einsetzten und durch die jüngsten Göringischen Bestimmungen beschleunigt wurden. Nach statistischen Feststellungen beträgt der jüdische Anteil am Berliner Hausbesitz beispielsweise wertmäßig 60 v. H. Der Immobilienhandel und die Grundstücksverwaltung lagen bis zum Juli dieses Jahres vor allem in Berlin fast ausschließlich in jüdischen Händen. Erst durch die Anwendung der Gewerbeordnung, die den Juden die Tätigkeit auf diesen Arbeitsgebieten untersagte, ist diese Position der Juden in diesem Wirtschaftssektor gebrochen worden. Durch die Göringische Verordnung über die Entfernung der Juden aus den Genossenschaften, vor allem auch aus den Grundstücksverwertungs- und Verwaltungsgesellschaften, den geminnützigen Baugesellschaften erfolgt jetzt eine weitere Reinigung. Vor allem wird es durch diese Verordnung möglich, Juden das Zusammenleben mit arischen Familien in ausgedehnten Wohnsiedlungen zu unterlagen. Wohin jüdische Familien nach der Posttrennung aus den Wohnungsgenossenschaften ziehen, das steht im Ermessen der Juden selber. Da die Schaffung jüdischer Viertel in deutschen Städten und Dörfern keinesfalls in Frage kommt, so erinnerte Ministerialdirektor Krüger in seinen Ausführungen vor der Presse an die Möglichkeit von Einquartierungen in Wäldern, soweit sie, wie beispielsweise im Berliner Westen und in vielen anderen Vierteln deutscher Großstädte, in jüdischem Besitz sind.

Auch der Entjudung der deutschen Finanzwirtschaft gelten die Anstrengungen und Pläne der Zukunft. Die Inventarisierung der jüdischen Vermögen, die in diesem Sommer vorgenommen worden ist, stellte eine großzügige Vorarbeit zur Lösung dieses Sektors der Judenfrage dar. Nach dieser Inventarisierung gibt es allein in der Reichshauptstadt noch 199 Millionen, darunter 125 Juden mit einem Vermögen über eine Million, 37 Juden mit einem Vermögen von zwei Millionen und sogar je einen Juden mit Vermögen über sechs, sieben, acht, zehn und zwölf Millionen. In welcher Weise das Judentum in seiner Gesamtheit die ihm auferlegte Buße von einer Milliarde Reichsmark auf Grund der Vermögensinventarisierung zahlen wird, darüber fällt Anfang der nächsten Woche nach Beratungen zwischen dem Reichswirtschafts-, Reichsfinanz- und Reichsinnenminister die Entscheidung gleichviel aber, ob eine prozentuale Erhöhung der Einkommen- und Vermögenssteuer oder eine einmalige Abgabe von den inventarisierten Vermögen festgelegt wird, die Sübnzahlung ist auf jeden Fall gesichert. Die Ausführungen Reichswirtschaftsministers Funk über die

Israels Feldzug gegen das Reich

NSR. Die Bogen der „Empörung“ gehen in den bekann- ten englischen, französischen und amerikanischen Kreisen wieder einmal hoch, weil jetzt von deutscher Seite die Forderungen aus dem Mordanschlag von Paris gezogen sind und die Judenfrage einer raschen Lösung zugeführt werden soll. Das tritillbüsterne Ausland ist, soweit nicht Bösartigkeit vorliegt, noch immer nur sehr mangelhaft unterrichtet über die wahren Zusammenhänge und über die verhängnisvolle Rolle, die die Juden in den letzten 25 Jahren der deutschen Geschichte gespielt haben. Die Welt darf nicht vergessen, daß Deutschland seine größte Schmach — die Revolte von 1918 und die Unterzeichnung des Versailles Diktats — vorwiegend Juden verdankt und daß eine Reihe verbrecherischer Aktionen des Judentums insbesondere in den letzten fünf Jahren die Erbitterung des deutschen Volkes auf ein Maß hat anwachsen lassen, das nur in der restlosen Ausschaltung des Judentums nicht nur aus der Politik, sondern auch aus dem deutschen Wirtschafts- und Kulturleben seine logische Entspannung finden kann.

Trotz der wohlwollenden Haltung des letzten Kaisers — von den führenden Stellen blieben Juden allerdings ausgeschlossen — fielen die Juden der Monarchie und dem deutschen Volk im schwersten Augenblick des Krieges in den Rücken und bewiesen damit, daß sie kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, sondern sich selber als einen parasitären Fremdkörper empfinden. Schon am 2. Dezember 1914 stimmte der halb-jüdische Lieblincht gegen die Bewilligung der Kriegskredite.

Die jüdische Vöblarbeit — Vorkühender der Sozialdemokratie war der Jude Hase — hatte den Erfolg, daß 1916 bereits 20 Abgeordnete offenen Widerstand im Reichstag zeigten. Die sich abspaltende Unabhängige Sozialistische Partei unter der Leitung der Juden Haase, Lieblincht und Rosa Luxemburg wurde zum Sammelbecken aller landesverräterischen Elemente. Zu einer Rede des Juden Haase vom April 1916 bemerkte das sozialistische „Deuere“: „Die letzte Reichstagsführung kommt einem Siege unserer Waffen gleich.“

Die pazifistische Flugzettelpropaganda unter Soldaten und Arbeitern und die Streiks in den Munitionsfabriken, von jüdischen Politikern in dieser Notzeit organisiert, wären in jedem anderen Lande als Verbrechen schlimmster Art verurteilt worden.

Als in Rußland das Judentum gestürzt war und zur Genugtuung international jüdischer Kreise als Zeichen der neuen Vormachtstellung marxistischer Juden neben den Tatarischen Lenin der Jude Trocki ans Ruder kam, verstärkten die jüdischen Marxisten in Deutschland ihre Sabotage. Neben den Juden Haase, Oskar Cohn, neben Eisner und den „Vorwärts“-Redakteuren Stampfer und Kuttner wurde der Bund „Neues Vaterland“, die spätere „Liga für Menschenrechte“, Träger des Defaitismus. Die in ihr führenden Juden, wie Witting, Grelling, Bernheim, Kullsohn, Siegfried Walder, Hirschfeld, Henmann, Gumbel und verschiedene andere, liefern den besten Beweis, daß die verhängnisvolle Rolle des Judentums kein Zufall, sondern das Ergebnis einer inneren Geistesbeziehung zwischen Judentum und Volksweltismus darstellt.

Die Juden zerdrachen aber nicht nur die deutsche Front, sondern stabilisierten die deutsche Schande durch die Unterzeichnung des Versailles Diktats, um die durch die Revolte von 1918 erzwungene Wackeltella für immer auf Kosten des deutschen

Volktes zu sichern. Noch ehe die Friedensbedingungen bekannt wurden, brachte die „Freiheit“ des Juden Hise rding die Schlagzeile: „Wir müssen unterzeichnen!“ Die ihre Unterschrift unter den Schandvertrag gaben, waren, mit Ausnahme Erbergers, Juden. Man kann heute mit Sicherheit das historische Urteil fällen, daß ohne Zutun dieser jüdischen Schriftsteller und Politiker die Entschädigung der Nationalsozialisten anders ausgefallen wäre. Aber Juda regte und beherrschte 15 Jahre lang in Deutschland das Feld. Ein Jude, Dr. Hugo Preuß, schuf die Verfassung, deren übertrieben „demokratischer“ Aufbau Deutschland zur Schwäche verurteilte.

Es mühte für die Welt nicht schwer zu verstehen sein, daß ein tapferes und ehrerbietendes Volk wie das deutsche diesen größten Anschlag des Judentums auf seine Heimat nie vergessen kann, weil er ihm die Augen geöffnet hat, daß nicht menschliche Irrtümer, sondern unüberbrückbare rassistische Unterschiede Deutsche und Juden voneinander für immer trennen.

Mit dem Tag der deutschen Wiedererhebung lehnte die jüdische Sabotage sofort wieder ein. Anstatt sich auf Grund des angerichteten Schadens still zu verhalten und nicht noch den Jörn des deutschen Volkes herauszufordern, hat das Judentum nicht nur täglich durch überlebe Heße das neue Deutschland in den Augen des Auslandes lächerlich und verächtlich zu machen gesucht, sondern ist auch vor großen Anschlägen auf die Existenz dieses Deutschlands nicht zurückgeblieben. Nachdem der Anschlag misslungen war, durch das „Signal“ des Reichstagsbrandes einen zweiten Anschlag in Deutschland selbst herbeizuführen, organisiert das Judentum von draußen her einen Wirtschaftsbombent, um Deutschland in seiner friedlichen Aufbauarbeit zu stören und durch Mangel an Rohstoffen Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit zu erzeugen, was ihm bei dem durch die Partei heiligstig gewordenen deutschen Volk allerdings nicht mehr gelang.

Ein neuer Krieg bleibt somit die einzige Hoffnung Judas auf einen Sieg der „Revolution“. Eines der unerschämtesten Mäander, Europa in einen neuen Brand zu stürzen, war die Marokko-Lüge von den 40 000 angeblich in Afrika gelandeten deutschen Truppen. Der im Sommer 1911 stehende Jude Bertinag-Grünbaum — Stalin zufolge der einzige Journalist, zu dem er Vertrauen hat — lehnte sie in die Welt. Von der französischen Zeitschrift „Gringoire“ wurde er entlarvt, eine bewußte Fälschung veröffentlicht zu haben. Nur der entschlossenen Haltung des Führers und dem massiven Zupacken der deutschen Presse ist es zu danken, daß damals ein Unglück verhütet wurde.

Mit allen Mitteln feuert die jüdische Emigration auf eine Verwilderung Deutschlands in einen internationalen Konflikt los.

Eine jüdische Spezialität jedoch sind die Nachemorde an einzelnen Nationalsozialisten im Ausland, die nicht den Mann, sondern das deutsche Volk treffen und es in diplomatische Schwierigkeiten verwickeln sollen. Die rachsüchtige Nordrat an Gustloff und ihre Sühne vor dem Schwurgericht in Chur warf ein großes Schlaglicht auf die jüdischen Hintermänner des Mörders David Frankfurter. Wenn jetzt der neue Mord von Paris, ausgeführt von dem 17-jährigen Judenlummel Grünspan, die Empörung des deutschen Volkes zum Ueberlaufen gebracht hat, so kann eben nur darüber erkannt sein, wer die jüdische Frage nicht von historischer Warte, sondern durch die Brille jüdischer Krieges- beger betrachtet.

Abfindung jüdischer Vermögen in Rentenwerten im übrigen der Entjudung der deutschen Finanzwirtschaft den zukünftigen Weg. Auch hierbei wird den Erfordernissen des deutschen Wirtschaftslebens Rechnung getragen. Wie Reichswirtschaftsminister Funk ankündigte, werden die Abfindungsmassnahmen für jüdische Vermögen im Zusammenhang mit den Forderungen des Vierjahresplans, die Krisierung im Zusammenhang mit der Flüssigmachung des Kapitalmarktes durchgeführt.

Kleine Nachrichten

Der neuernannte französische Botschafter Coulondre ist am Samstag mit dem Nordexpress auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatte sich der Chef des Protokolls, General der Freiherr von Doernberg auf dem Bahnhof begeben. Außerdem hatten sich zu seinem Empfang die Mitglieder der französischen Botschaft auf dem Bahnhof eingefunden.

Remeler Nationaldenkmal wieder errichtet. In der Nacht zum Samstag wurde das Nationaldenkmal vor dem Remeler Rathaus wieder errichtet. Eine große Menschenmenge umsäumte seit den frühen Abendstunden den Platz und wartete, bis die Borussia wieder glücklich auf dem jahrelang vermaßten Sockel thronete. Für das Remelertal ist diese Wiederaufrichtung des Denkmals symbolisch für die Befreiung vom zwölfjährigen Kriegszustand.

Preisgekrönte Vienenzuchtbetriebe

Bei der von der Landesbauernschaft Württemberg im Benehmen mit der Landesjagdgruppe Jmter im Sommer 1938 im früheren Schwarzwald- und Donautal durchgeführten Befähigung von Vienenzuchtbetrieben konnten folgende Preise zuerkannt werden: Je einen ersten Preis erhielten Hans Daiber in Michelwinnaden (Kreis Ravensburg) und Wilhelm Jeger in Martinsmoos (Kreis Calw). Mit der Zuerkennung des ersten Preises ist zugleich die Berechtigung zur Führung der Bezeichnung „Anerkannte Beispielstrecke der Landesbauernschaft Württemberg“ verbunden. Diese Berechtigung wurde auch folgenden Jmtern zuerkannt: Ludwig Leonhardt in Laufen a. d. Enz (Kreis Balingen), der im Jahre 1928, und Philipp Koller in Hausen (Kreis Heilbrunn), der im Jahre 1935 mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde.

Je einen zweiten Preis erhielten Emil Kopp in Schwemlingen a. N. und Fritz Bauer in Esingen (Kreis Ehingen); je einen dritten Preis Wilhelm Gommel in Bernau (Kreis Calw) und Emil Fajnacht in Reutlingen bzw. Balingen.

Wie sieht es mit den Keuchhusten-Höhenflügen?

Ergebnis der bisherigen Versuche

Schon lange ist die ärztliche Wissenschaft bestrebt, dem besonders bei Kindern hartnäckig auftretenden und im Säuglingsalter höchst gefährlichen Keuchhusten mit einem Mittel zu begegnen, das die leicht übertragbare Infektionskrankheit so gründlich und rasch als möglich zu beseitigen in der Lage ist. Ein spezifisches Heilmittel gegen den Keuchhusten konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden, doch hat sich, wie bekannt, die Behandlung durch Klimawechsel und mehrwöchentlichen Aufenthalt in Höhenlagen als die bisher bewährteste Heilmethode erwiesen.

Auf dieser Erkenntnis fußend, kam man schon vor längerer Zeit auf den Gedanken, das Flugzeug in den Dienst der Keuchhustenenbehandlung zu stellen. Man hat daher da und dort solche Keuchhusten-Höhenflüge, meist jedoch mit älteren Kindern, ausgeführt, wobei teils zufriedenstellende, teils weniger befriedigende Auswirkungen auf das Krankheitsbild festgestellt wurden. Wo bei diesen Kindern schlagartiges Aussehen des Hustens zu beobachten war, fand das durch die plötzliche Höhenveränderung in Erscheinung tretende plötzliche Moment im Vordergrund. Da es sich demnach in diesen Fällen vorwiegend um sogenannte „letztliche“ Keuchhustenanfälle handelte, fehlten bei der Rückkehr der Kinder in die gewohnte Umgebung die lästigen Hustenanfälle meist ebenso schlagartig wieder ein.

Um diesen ganzen, mit der Keuchhustenbehandlung durch Höhenflüge zusammenhängenden Fragenkomplex wissenschaftlich möglichst eingehend und einwandfrei zu klären, hat das Städt. Gesundheitsamt Stuttgart durch besonderes Entgegenkommen des Inhabers der Klemm-Werke Böblingen, Direktor Dr. Hanns Klemm, seit dem 10. Oktober 1938 eine Reihe von Versuchen angestellt, deren Durchführung und Organisation in den Händen des NSFK lag. Diese Versuche, die von schönstem Herbstwetter begleitet waren und daher den Verlauf der Krankheit günstig beeinflussten, mußten neuerdings wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit eingestellt werden. Sie werden später auf breiterer Basis fortgesetzt, so daß erst dann eine endgültige Beurteilung der Keuchhustenbehandlung durch Höhenflüge möglich sein wird.

Trotzdem war Stadtdr. med. Lempp, der sich der Erforschung dieser Fragen in besonderer Weise angenommen hat, in der Lage, vor Vertretern des NSFK und der Presse ein erstes vorläufiges Bild über die bisherigen Beobachtungen zu zeichnen. Sein Dank galt zunächst dem ebenfalls bei der Vespredung anwesenden Dr. Klemm, der die völlig kostenlose Durchführung der Versuchsfüge ermöglichte. Dr. Lempp schilderte zunächst die Art und den Verlauf der vor allem bei Säuglingen lebensgefährlichen Erkrankung, wobei er sagte, daß alljährlich mehr Säuglinge an Keuchhusten sterben als an Scharlach oder Diphtherie. Ausgehend von der Erfahrungstatsache, daß Klimawechsel und Höhenluft unter günstigen Witterungsverhältnissen einen hervorragenden Einfluß auf die Behandlung des Keuchhustens ausüben, kam der Stadtdr. auf die praktische Durchführung der Heilflüge zu sprechen. Dabei wurde von vornherein der Gedanke ausgesprochen, ältere Kinder in diese Behandlung einzubeziehen, da sie im Gegensatz zu den Säuglingen zu einer psychischen Reaktion neigen und daher für eine objektive Feststellung des Krankheitsbildes nicht ohne weiteres geeignet sind. Es wurden also ganz bewußt nur Flüge mit Säuglingen und Kindern im Alter von 3 1/2 Monaten bis 3 1/2 Jahren angestellt, die vor Eintritt und nach Beendigung der jeweiligen Flüge unter strenger klinischer Überwachung standen. Während die ersten Starts im geschlossenen Flugzeug vor sich gingen, wurden später reichlich belüftete Kabinenmaschinen bemüht, deren aus Cellon oder Plexiglas bestehende Windschutzhäuben die ultravioletten Strahlen bis zu 90 Prozent durchlassen. Die Flüge wurden in der Regel so durchgeführt, daß

jedes erkrankte Kind dreimal in Abständen von etwa zwei bis fünf Tagen einschließlich des nicht allzu raschen An- bzw. Gleitfluges rund zwei Stunden in der Luft blieb. Als günstigste Höhe für die positive Beeinflussung des Keuchhustens wurde die zwischen 3000 und 4000 Meter über dem Boden ermittelt. Die Kleinen, die sich stets in Begleitung von Schwestern oder Kertinnen befanden, die die Reaktion ihrer Patienten genau beobachteten ertrugen die „Strapazen“ eines solchen Höhenfluges meist ausgezeichnet, schliefen vorwiegend und wiesen im allgemeinen keinerlei Störungsercheinungen auf.

Die bisher gemachten Beobachtungen sollte Dr. Lempp am Schluß seiner Ausführungen dahin zusammenfassen, daß in den meisten Fällen hinsichtlich der Schwere und der Häufigkeit der Anfälle eine deutliche Besserung festzustellen war. Verschiedentlich gingen diese nach dem zweiten und dritten Flug erheblich zurück. Ein schlagartiges Aussehen der Anfälle schon nach dem ersten Flug konnte dagegen kaum beobachtet werden. Es darf dabei aber nicht verhehlt werden, daß eine ganze Anzahl dieser Beobachtungen von weniger sichtbaren Erfolgen, ja sogar Misserfolgen begleitet waren. Es ist also vorerst vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen, wenn auch, wie gesagt, die ersten wissenschaftlichen Versuche auf diesem Gebiet für die Fortführung der Keuchhustenflüge durchaus ermutigend sind. Was die Kosten anbelangt, so werden darüber noch Erhebungen angestellt werden. Für diese Frage dürfte sich insbesondere auch der Versicherungsträger interessieren, der im Falle der Krankenhausbehandlung mit einer gewöhnlich sechs bis acht Wochen dauernden finanziellen Belastung zu rechnen hat. Wie bekanntgegeben, werden die Heilflüge erst bei günstiger Witterung im Frühjahr wieder aufgenommen. Das NS-Fliegerkorps hat die Unterlagen für eine sorgfältige Erfassung aller Verläufe, deren Leitung für Württemberg dem Gruppenarzt der NSFK-Gruppe B (Schwaben), NSFK-Sanitätsoberführer Dr. Reusch, übertragen wurde. Die Erfahrung und tatkräftige Hilfe des Stadtdr. med. Lempp werden dem NSFK ebenfalls von großem Wert sein.

Der natürlichste Frauenberuf

Frauenberufe gibt es wie Sand am Meer, und es wäre müßig, sie aufzählen zu wollen. Die Fülle der verschiedenen Berufsgebiete wird jedoch niemals darüber hinwegtäuschen können, daß der natürlichste Beruf der Frau der der Hausfrau und Mutter ist und ewig bleiben wird.

Die Fälle häufen sich in erschreckendem Maße, in denen junge Mädchen im Landjahr so hell begeistert von der Vielfältigkeit weiblicher Pflichten und Betätigungsmöglichkeiten sind, daß sie nach Vollendung ihres Pflichtjahres nicht daran denken, einen anderen Beruf als den der Hauswirtschaft zu ergreifen. Unzählige haben sich, obwohl sie bisher nur in Städten lebten, dem Land verschrieben, haben in Landwirtschaften und ländlichen Haushaltungen einträgliche Stellungen übernommen und so ihr Teil dazu beigetragen, dem vom sozialpolitischen Standpunkt aus selbstmörderischen Juge vom Lande zur Stadt Einhalt zu gebieten.

Eltern, denen das Wohl ihrer Töchter am Herzen liegt und die nicht nur ans Heute, sondern auch an die Zukunft denken, werden niemals verkümmern, sie gründlichst auf allen Gebieten der Hauswirtschaft - sei es in Sonderkursen oder Fachschulen - ausbilden zu lassen. Die hauswirtschaftlich geschulte und auf allen einschlägigen Gebieten erfahrene Frau stellt immer mehr einen Faktor da, der von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunimmt.



Sonderkursen oder Fachschulen - ausbilden zu lassen. Die hauswirtschaftlich geschulte und auf allen einschlägigen Gebieten erfahrene Frau stellt immer mehr einen Faktor da, der von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunimmt.

Die Herz- und Trodenfäule und ihre Bekämpfung

Die Herz- und Trodenfäule der Rüben ist eine sehr gefährliche und weitverbreitete Krankheit. Sie tritt vor allem bei Zucker- und Runkelrüben auf und richtet jährlich erheblichen Schaden an. Besonders häufig ist die Krankheit, wenn auf ein Niederschlagsfrühjahr ein trockener Sommer folgt. Ferner wird ihr Auftreten durch alkalische Bodenreaktion begünstigt. Die Krankheit ist daran zu erkennen, daß etwa Anfang Juli bis Anfang August die jüngsten noch im Wachstum begriffenen Herzblätter unter Braun- und Schwarzfärbung absterben. Allmählich vergilben auch die äußeren Blätter und bei starkem Befall sterben sämtliche Blätter ab und oft tritt die Krankheit auf den Rübenkörper über und verursacht die sogenannte Trodenfäule.

Man fand früher dieser Krankheit völlig ratlos gegenüber, da keinerlei wirksame Mittel bekannt waren. Es ist selbstverständlich, daß auf die Bodenbearbeitung die größte Sorgfalt zu verwenden ist, um ein gares Saatbett und einen garen Boden zu erzielen und damit die Vorbedingung für ein fruchtbares Wachstum der Rüben zu schaffen. Bis zu einem gewissen Grad zeigt die Düngung mit dem physiologisch neutralen Superphosphat oft eine vorteilhafte Wirkung. Es gelingt aber durch solche Maßnahmen nicht, die Krankheit restlos zu beseitigen.

Vor einigen Jahren ist es nun der deutschen Forschung gelungen, das Auftreten der Herz- und Trodenfäule durch verhältnismäßig kleine Mengen Bor in Form von Borax oder Borjäre praktisch zu verhindern. Da für den Erfolg der Vorbehandlung eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf dem Acker Voraussetzung ist, lag der Gedanke nahe, dem bereits günstig wirkenden Superphosphat ausreichende Mengen Borax zuzugeben. Diese Ueberlegung führte zur Herstellung des Spezialdüngers Bor-Superphosphat, der in sich die Vorzüge der wasserlöslichen Phosphorsäure des Superphosphats mit der heilenden Wirkung des Bors vereinigt. Im Bor-Superphosphat ist das Bor in der wirksamsten Form enthalten und es gelingt bei seiner Verwendung das Bor in gleichmäßiger Verteilung ohne besonderen Arbeitsaufwand auszubringen. Bei zahlreichen in den letzten Jahren durchgeführten Versuchen wurden

auf mit Herz- und Trodenfäule befallenen Rübenflügen durch Vorbehandlung Mehrerträge von 50-100 kg Rüben je Hektar erzielt und fast das Doppelte an Blattmasse geerntet. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, dort, wo mit dem Auftreten der Herz- und Trodenfäule zu rechnen ist, Bor-Superphosphat zu verwenden. Die Krankheit wird am wirksamsten bekämpft durch eine Gabe von 3-4 kg Bor-Superphosphat. Da Vorbeugen besser ist als Heilen, streut man das Bor-Superphosphat auf gefährdeten Flügen zweckmäßiger vor der Saat oder der ersten Hade bzw. vor dem Pflanzen aus.

J. Mayer, Berlin.

Besser auf die Handgeräte achten!

Kur wenig Zweige der Wirtschaft sind heute noch so mit dem Handarbeitsgerät verbunden wie die Landwirtschaft. Dies beweist nicht etwa besondere Rückständigkeit, sondern ist zwangsläufig. Die landwirtschaftliche Erzeugung kann nicht auf enge Räume zusammengeballt werden, sie läßt sich auch nicht in einzelne immer wiederkehrende Arbeitsgänge aufteilen, sie ist vielmehr an weite Flächen gebunden und erfordert die verschiedensten Arbeitsvorrichtungen. Auch Maschinen lassen sich nicht immer einsetzen, einmal, weil die Erzeugnisse sehr stark wechseln und deshalb vielerlei Maschinen notwendig sind, zum anderen, weil man sich zu dem Erzeugnissen hinbegeben muß und diese oft nicht zu einem festen Arbeitsplatz herholen kann. Deshalb werden die Handgeräte in der Landwirtschaft von der Maschine nie völlig verdrängt werden.

Eigentlich müßte es daher selbstverständlich sein, daß der zweckmäßigen Ausgestaltung der Handgeräte größte Beachtung geschenkt wird. Das ist bis jetzt aber weber in der Praxis noch in der Forschung geschehen. Man hat die Handgeräte in der seit Jahrhunderten eingebürgerten Form und Art übernommen und sich kaum Gedanken darüber gemacht, ob sie den heutigen Anforderungen an die Leistung entsprechen. Vielfach überläßt man in großen Betrieben die Gestaltung der Handgeräte den Leuten selbst und zahlt eine Entschädigung dafür. Zwar ist man dann die Sorge um ihre Ueberwachung los, erreicht aber, daß oft die billigsten und schlechtesten, abgenutzten Geräte benutzt werden, mit denen nie eine gute Leistung erzielt werden kann. Die Meisterschaft mit dem Handarbeitsgerät ist heute selten geworden, da die Anwendung der Maschine bei Bauer und Knecht Übung und Freude an handwerklichem Können verdrängt hat. Wenn es auch nicht leicht ist, das Verfallene rasch nachzuholen, so wäre es doch an der Zeit, daß sich die von öffentlichen Mitteln getragenen Stellen der Verbesserung der Handgeräte systematisch und mit Energie widmen. Die menschliche Arbeitskraft, die heute unser wertvollstes Gut darstellt und die gerade in der Landwirtschaft größtmögliche Leistungen erbringen muß, rechtfertigt solchen Einatz.

Wie ist nun vorzugehen? Jedes Handarbeitsgerät stellt die Verlängerung des menschlichen Armes dar und vergrößert seine Hebelwirkung. Es besteht aus einem Stiel oder Griff, an dem das eigentliche Arbeitsgerät befestigt ist, Hade, Senze, Art oder ähnliches. Soll das Gerät eine wirkliche Verbesserung erfahren, so müssen alle Teile zweckentsprechend gestaltet werden. Griffe und Stiele müssen der natürlichen Körperhaltung voll angepaßt und nicht einfach nach des Drehschlers Bequemlichkeit gearbeitet sein. Deshalb sind die Stiele von Haden und Krehlen rund und nicht oval, wie sie der Handform nach sein müßten? Deshalb verdünnen sich Hader- und Krehstiel gegen das Ende, wo doch eine Verdickung das Festhalten erleichtern würde? Welche Berechtigung haben lange Hadenstiele, die die obere Hand und damit den Arm in eine krampfartige und unnatürliche Haltung bringen? Richtig ist es, den Hadenstiel am oberen Ende zu krümmen und zu verdicken, um die Hand richtig zu stellen und ihr das Festhalten zu erleichtern. Solche Beispiele gibt es in Massen.

Advertisement for 'Unterhaltung des Inventars' (Inventory Maintenance) and 'Anschaffung von Kleingeräten' (Acquisition of Small Tools). It features a house illustration and a list of years: 1932/33, 1933/34, 1934/35, 1935/36. Numbers 475, 514, 581, and 697 are also visible.

Auch für das eigentliche Arbeitsgerät gilt Ähnliches. Haden, Spaten, Senzen, Schippen und andere weisen die verschiedensten Formen auf. Diese Vielzahl muß bei jedem Gerät auf wenige Grundformen gebracht werden, die den verschiedenen Verhältnissen Rechnung tragen. Ihre Maße, ihre Binstelung usw. müssen genormt werden. Durch eine systematische Prüfung der Einzelgeräten muß aber verhindert werden, daß man verallgemeinern will, wo es nicht möglich ist. Verschiedene Verhältnisse bedingen verschiedene Geräteformen. Die Zugabe wird z. B. nie die Schlaghade verdrängen, wie das manche wahrhaben wollen, weil sie nur einen ganz kleinen Arbeitsbereich hat, in dem sie wirklich brauchbar ist und in ihrer Leistung die Schlaghade dann übertrifft. Diese Anregungen genügen, um zu zeigen, daß wirklich noch alle s u n ä b r i g b l e i b t. Und was muß im praktischen Betrieb sofort geschehen? Vorhandene Geräte prüfen! Alles abgenutzte, schwere und veraltete Gerät muß sofort zum alten Eisen geworfen werden! Darauf achten, daß die Leute selbst nur brauchbares Gerät mitbringen. Schlechte und trumme Stiele verbieten!

Fordern Sie ausdrücklich MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung

3 Würfel 9 Pf. 1 Stange (6 Würfel) 18 Pf.



Vorstellung in Jiu-Jitsu

Von Prof. Dr. Wilhelm Filchner

Wir bringen unten eine Textprobe aus dem soeben erschienenen Reisewerk des Nationalpreisträgers Professor Dr. Wilhelm Filchner über seine letzte Expedition: „Bismillah“ (Vom Huang-ho zum Indus). Mit außer-gewöhnlicher Spannung hat das deutsche Volk seit der Rückkehr Wilhelm Filchners aus Asien auf das Buch gewartet. „Bismillah“ ist ein Niederschlag großen Erlebens geworden. Der Forscher hat ja von Anfang an mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die nur eiserne Nerven, übermenschliche Zähigkeit und eine erstaunliche Tatkraft besiegen konnten. Durch ein in Aufruhr befindliches Land zog die kleine Karawane Filchners über die ungeheure Strecke Schanghal-Nanking-Srinagar, Dünen, Tamariskendüden und Sümpfe bezeichneten den beschwerlichen Weg, dessen natürliche Wegweiser Kamelgerippe waren. Hingebungsvoller Dienst für die Wissenschaft: ob dem Forscher gräßliche Hüftschmerzen quälten, ob ihm ein Sturz vom Kamel das Genick verletzte, ob ihn erfrorene Finger hinderten, ob der Sturm über die Hochfläche tobte: jeden Morgen „3 Uhr jagte es den von seiner Pflicht Erfüllten von der Ruhestätte im zügigen Zeit hinaus. Und dann kam die grauenvolle Zeit als Gefangener des Padischahs von Sinkiang, in der sein Leben an einem seidenen Faden hing — doch wir wollen unseren Lesern nicht zu viel über das Werk berichten, sondern den Forscher einmal selbst erzählen lassen.

In der Gegend Kifil-dach war es, daß ich den „Fuchs“, den alten Kamelverleiher, erliches fragte. Er antwortete nicht. Ich ritt an ihn heran und zog ihn am Armel näher zu mir. Dabei tauschte er von seinem Esel herunter und hob an wie ein Rohrpaß zu schelten. Geroasius mischte sich ein. Der ältere Treiber kam herzu. Ein Wort gab das andere, und schließlich schlug der „Fuchs“ ohne ersichtlichen Grund dem Treiber die Reitpeitsche mit aller Wucht über Kopf und Hände. Dann sprang er mit einer



In welchen Geheimnissen mögen sie jetzt untertauchen?
Aus: Wilhelm Filchner, „Bismillah“, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Behendigkeit, die ich ihm nie zugetraut hätte, zur Seite und las einen großen Stein auf, um ihn auf Geroasius zu schleudern. Die Treiber entwandten ihm den Brocken. Jetzt zog er sein Messer und drang auf Geroasius ein. Wieder fielen ihm die Treiber in die Arme. Der Alte fluchte und schrie, wir sollten ihn nur gleich erschließen und dann auffressen. Es dauerte lange, bis er sich beruhigt hatte und wir weiterziehen konnten. Eine indische Karawane kam uns entgegen. Der „Fuchs“ redete auf die Indier ein. Er wollte seine Esel an sie verkaufen und mit ihnen zurückreisen. Aber die Leute hörten nicht auf sein Geschrei. Unsere Lage war trotzdem bedenklich, und ich mußte schnell handeln; denn schon die nächste Karawane mochte sich auf ein Geschäft einlassen. Wer von uns hätte den Fuchs hindern können, daß er aus Wut seine Esel für ein Spottgeld losschlug, an wen er wollte? Also versicherte ich ihm, daß ich ihn nicht absichtlich von seinem Reittier gezogen hätte und daß auch Geroasius keine feindliche Gesinnung gegen ihn hege. Ich streckte ihm meine Hand hin, und er schlug sofort ein. Um den „Frieden“ vollkommen zu machen, bot ich ihm, sich auch mit dem alten Treiber zu versöhnen. Es geschah. Frieden, wie lange? Wenn er bis Sessie dauerte, wollte ich mich glücklich schätzen. Dieser Zwischenfall ereignete sich am 26. August.

Näher rückten die steilen Schneeberge des Kara-korum, die das Hochtal um gut 800 Meter überragten. Wir rasteten in einem engen Tal auf einer steinigen Terrasse, die mit widerlich riechenden Pferdekadavern bedeckt war. Man hatte die Leichen vielfach gestützt und aufgestellt oder auch gegeneinander gelehnt. Hier und da sahen wir Menschengräber aus losen kopfgroßen Steinen. Die Treiber verrichteten daneben ihre Andachten.

Am 27. August überschritten wir in Zickzacks ansteigend den Kara-korum-dawan, der wohl fast 600 Meter höher lag als der Sandichu-dawan, aber nicht entfernt solche Schwierigkeiten bot wie dieser. Er war ein ganz leichter Paß, und auch entlang des flachen Anmarschweges zum Paß hätte man eine Eisenbahnlinie legen können. Der Paßrücken selbst war schneefrei, aber die mächtigen aus ihm hochragenden, von Schuttkugeln eingehüllten Felsdome trugen dicke Schneekappen. Auf schrägem, geradlinig verlaufendem Abstieg entlang dem steilen Südhang und seinem Schuttkegel erreichten wir den 3 Meter breiten Tjodjoch-Bach, dem wir abwärts folgten über die Begräbnisstätte Jündes hinaus oberhalb der Einmündung des gleichnamigen rechten Nebenflusses. Dann querten wir zum Juduk hinüber. Dort rasteten wir. Heute waren viele Karawanen unterwegs, eiliche mit dem Ziel Chotan.

Südlich des Kara-korum-dawan überschritten wir das Depsang-Plateau, eine jener riesigen Hochflächen, die zwischen die einzelnen Ketten wannenartig eingelassen sind. Es ähnelte stark dem tibetischen Hochland und mochte nach Aufbau und Entstehung mit diesem ursächlich zusammenhängen. Die ge-

waltige Schuttbene zeigte über große Strecken wellige Formen, die den Eindruck erstarrter Meeresdünen hervorriefen. Die Bergzüge des nördlichen Kara-korum, vorwiegend weiches Abfallgestein, erinnerten mit ihrem Schuttkegel an den „Sai“ der „ertrunkenen“ Gebirge, dem wir im Althyn-tag in vollendeter Ausprägung begegnet waren. Nach zwei flotten Marschtagen hatten wir die öde Depsang-Wanne hinter uns und stiegen über den sehr bequemen Depsang-dawan und dann in einer engen steilen Felschlucht zum Kifil-jar hinab, dem wir zwei Tage lang in einem 100—200 Meter breiten Tale folgten. Beiderseits erstreckt sich die neue Gipfelkette, die sich quer zur Marschrichtung aufstürzte, der wild zerklüftete, stark vergletscherte Mustagh-Kara-korum. Im unteren Teil ragten 300—400 Meter hohe dolomitähnliche Felsgrate aus dunklen Gründen auf. Ein 1 Kilometer breiter Bergsturz, Ak-tasch, riegelte unser Tal ab und mußte überwunden werden. Stolpernd und strauchelnd zogen wir durch Trümmer und wüstes Geröll. Das Tal verengte sich dann immer mehr, und bald war seine Sohle mit abgestürzten Felsmassen und Schutt ausgefüllt, in die sich der Kifil-jar ein schluchtartiges Bett eingefressen hatte. Dumpfes Donnern dieses Bergwassers, das in ganzen Zügen von Katarakten und Wasserfällen durch die Grüste rauschte, drang aus der Tiefe. Aber dem sprühenden Gischt tanzten Mädchen. Riesenblöcke auf Felsbändern drohten in die Schluchten zu poltern. Der Pfad durchkletterte dieses Felslabyrinth, zweimal querten wir in tiefer Schlucht den 7 Meter breiten und halbmeter-tiefen Kifil-jar, der sich von jetzt ab bis zu 50 Meter in



Aufgestellte gefrorene Eselweiden
Aus: Wilhelm Filchner, „Bismillah“, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

die Talsohle schluchtartig einschneidet und Wasserfälle und Schnellen bildet. Wir folgen dem Fluß rechts oben auf der schmalen Talsohle oder am steilen Hang bis zu der Stelle, wo er aus der Schlucht heraustritt, nach Südsüdost umbiegt und in einem weiten Tal weiterfließt. Wir verlassen hier das Kifil-jar-Tal, queren noch eine tief eingeschnittene Seitenschlucht und steigen dann in einem muldenförmigen Tale zwischen mächtigen Schutthängen zu einem flachen Passe an, jenseits dessen wir nahe einem kleinen See auf einer Wiese, die von herrlichem Quellwasser besielet wurde, Lager schlagen. Der Paß heißt: Jan-tasch.

In den letzten Tagen hatte ich kein Zelt mehr aufgeschlagen. Ich schlief im Freien, da weder der „Fuchs“ noch die Treiber beim Zeltrichten mit zusahen. Sarten, die in der Nähe in einem Zelt hausten und Seile drehten, gaben an, daß Sessie (Sasir) in einem Halbtagsmarsch zu erreichen sei. Wir würden aber bald auf den Rondon-Fluß stoßen, der sehr viel Wasser führe und von beladenen Eseln nicht überschritten werden könne.

Als wir Jan-tasch am 30. August verließen, verbarb uns ein neuer Auftritt den strahlenden Morgen. Es drehte sich ein lächerliche Stricke, die der „Fuchs“ für sein Eigentum erklärte. Geroasius bestritt das, und nun beschimpfte der „Fuchs“ meinen Gefährten in übelsten Bajarausdrücken. Schließlich geriet er so in Wut, daß er eine Spitzhacke ergriff, um Geroasius niederzuschlagen. Die Treiber fuhrten dazwischen und klärten die Lage. Gedrückter, mürrischer Abmarsch in einen prächtigen Hochsommerstag hinein. Der abscheuliche Weg führte in eine neue bis 8 Meter breite Felsenenge, deren

romantischer Bau mich lebhaft an die Tengitar-Schlucht im östlichen Pamir erinnerte. Die schmalste Stelle, die wir passierten, war 1,3 Meter breit. Wieder weitete sich die Schlucht und mündete in ein 10—20 Meter breites Tal ein, durchflossen vom schäumenden Rong-darja. Zur Rechten und Linken rahmten ihn steile, oft überhängende schwarze Felsen ein. Alle Minuten wechselten wir von Ufer zu Ufer. Unausführlich löste ein prächtiges Bild das andere ab. Es war ein Wachsen und Zurückweichen, ein Aufbäumen und Fliehen von Felswänden und Graten. Weit voraus, an einen spitzen Schneeberg gelehnt, mehrere 100 Meter über dem Talboden, erkannte ich den Sattel des Sessie-dawan. Nahe seinem uns zuweisenden Fuß jenseits des Ronden-darja lag unser Tagesziel.

Gleich nachdem der Rong-darja die Schlucht verlassen hat, mündet er in den Ronden-darja ein. Um die Mittagszeit standen wir ganz überraschend an seinem Ufer, einer zweieinhalb Meter hohen Geröllterrasse. Der 45 Meter breite und durchschnittlich halbmeter-tiefe Fluß war in mehrere Arme aufgespalten. Er entwickelte eine Geschwindigkeit von anderthalb Meter in der Sekunde. Geroasius, der vorausgeritten war, versuchte sich mit Ladakhis, zwei anässigen Tibetern, den amtlich bestellten Stromwächtern, zu verständigen, deren Aufgabe es war, alle Karawanen zur Hochwasserzeit sicher über den Fluß zu bringen. Die freundlichen Männer, im Begriff, Riesenlasten Holz in ihr Steinhaus zu tragen, setzten diese ab und stellten sich der Karawane zur Verfügung.

Plötzlich war wieder der schönste Krad im Gange. Der „Fuchs“ erklärte: wir könnten jetzt machen, was wir wollten, er würde hier umkehren. Er denke gar nicht daran, seine beladenen Esel dem reisenden Fluß anzuvertrauen und ersaufen zu lassen. Er wollte kurzerhand unsere Reitperde mit Lasten beladen, obwohl er wußte, daß Geroasius' Schimmel jede Last abwarf.

Geroasius verwahrte sich dagegen. Ein Wort gab das andere, und bald war der „Fuchs“ von hellem Zorn erfüllt. Er taumelte mit einem gurgelnden Fluß auf Geroasius los, unterließ ihn und wollte ihn niederwerfen. Der „Fuchs“ war gar nicht so schwächlich. Es kam zu einem Handgemenge, beide verbissen sich richtig. Mit einemmal sprang Geroasius zurück und hatte auch schon das Gewehr in der Hand. Die Treiber schrien, lasen Steine auf und waren in drei Sätzen neben ihrem Brotgeber. Das alles spielte sich in Augenblicken ab, und ich hatte nicht viel Zeit zur Überlegung. Es hätte gerade noch gefehlt, daß Blut floss. Es ist nicht notwendig und auch nicht ratsam, daß ein Europäer in Asien seine Angreifer mit Dolch oder Kugel wehrlos macht. Ein paar gute Jiu-Jitsu-Griffe lassen das Blut im Leibe und kühlen es geschwinde ab. Ich war zum Glück in dieser Kunst nicht schlecht bewandert, warf mich also aus dem Sattel, teilte ein paar Schläge mit der



In diesen Gegenden sind selbst die Mütter bewaffnet
Auf dem Rücken trägt diese Sarrin ihren Säugling
Aus: Wilhelm Filchner, „Bismillah“, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig

Handkante aus, brachte einen Griff an, und mit einem Wehlaut sank der „Fuchs“ in die Knie. Einer der Treiber folgte nach. Die beiden unbeteiligten Ladakhis stauten. Auch ein sartiischer Kaufmann, der nach uns an das Flußufer gekommen war, sah dem kleinen Schauspiel neugierig zu. Nunmehr erfolgte der Übergang glatt und in schönster Ordnung. Der Kaufmann stellte mir — wahrscheinlich als Dank für die Vorstellung — zwei Pferde zur Verfügung.